Sport und Technik

ORGAN DES ZENTRALVORSTANDES DER GESELLSCHAFT FÜR SPORT UND TECHNIK

Sie lesen heute:

Die SED - Führerin im Kampf um die Einheit Deutschlands

•

Die Aneignung militärischer Grundkenntnisse ist eine patriotische Pflicht

•

Das Kleinkaliberspezialgewehr MZ-12

•

Die Fahrerlaubnisbedingungen in der GST

•

Reitturnier in Kreuz

•

Wir bauen ein Schiffsmodell

•

Unser 1000-DM-Preisausschreiben

•

Beilagen:
Bedingungen für die Leistungsabzeichen der GST. Zur patriotischen Erziehung

50 Pfg.

Nun ist es geschafft! Noch ein Überzug mit farblosem Lack und das Modell kann mit voller Kraft den Meisterschaften 1953 entgegenfahren.

2. Jahrgang, Nr. 5 • April 1953

Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands – Führerin im Kampf um die Einheit Deutschlands

Von Martin Weinhold

Gegenwärtig ist der Kampf des deutschen Volkes um Einheit und Frieden in ein neues, entscheidendes Stadium getreten. Durch die Ratifizierung des Generalkriegsvertrages durch die korrumpierte Mehrheit des Bundestages hat sich die politische Lage verschärft. Durch dieses verbrecherische Attentat auf das deutsche Volk wurde die Spaltung unseres Vaterlandes vertieft und für die deutsche Nation eine äußerst gefährliche Lage geschaffen.

Schon heute haben die Werktätigen in Westdeutschland unter der Geißel des Generalkriegsvertrages zu leiden, indem der Lebensstandard ständig sinkt, die Arbeitslosigkeit immer größer wird, Not und Elend bei den Werktätigen zu Hause sind und morgen als Perspektive für sie das Massengrab gedacht ist. Die Werktätigen in Westdeutschland sollen mit ihrem Blut die Dollargewinne der in- und ausländischen Imperialisten vergrößern und für den amerikanischen Imperialismus und seine deutschen Trabanten die Herrschaft über andere Völker erobern. Diesen Parasiten der Menschheit ist die Errichtung eines friedliebenden demokratischen Staates auf deutschem Boden ein Dorn im Auge, da sie „... darin eine ernste Bedrohung ihrer Profite und des Schindludertreibens mit dem deutschen Volke sehen." (Offener Brief des ZK der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.)

Am 21. April 1946 wurde die einheitliche Arbeiterpartei bei uns geschaffen

In dem Maße, wie die Erfolge der Werktätigen in der Deutschen Demokratischen Republik wachsen, steigern sich die Wut und der Haß der in- und ausländischen Imperialisten. Mit Schaum vor ihrer angsterfüllten Fratze sehen sie, wie in der Deutschen Demokratischen Republik die Arbeiterklasse im Bündnis mit den werktätigen Bauern und der schaffenden Intelligenz zu Herren der Betriebe und des Landes wurde und es versteht, im eigenen Interesse den gesellschaftlichen Reichtum zu mehren und ein Leben in Glück und Wohlstand zu errichten.

Vermittels der Lüge, der Verleumdung, des Terrors, der Sabotage und der direkten Kriegsvorbereitung in Westdeutschland versuchen die Feinde des deutschen Volkes alles, um unsere Entwicklung zu stören oder gar aufzuhalten. Die Werktätigen in der Deutschen Demokratischen Republik schauen dem jedoch nicht tatenlos zu. Sie erhöhen ihre politische Wachsamkeit, nehmen ihre Maschinen und Betriebe in persönlichen Schutz, delegieren ihre besten Söhne zum Ehrendienst in die kasernierte Volkspolizei, erwerben sich in der Gesellschaft für Sport und Technik im großen Umfange militärische Grundkenntnisse und machen die Deutsche Demokratische Republik zu einem uneinnehmbaren Bollwerk des Friedens. Dabei scharen sich die Werktätigen immer enger um die Partei der Arbeiterklasse und bauen siegreich die Grundlagen des Sozialismus.

Indem die Sozialistische Einheitspartei die weisen Worte des Genossen Stalin auf dem XIX. Parteitag der KPdSU beachtet und das Banner der nationalen Unabhängigkeit unserem Volke in seinem gerechten Kampf gegen die deutschen und amerikanischen Imperialisten kühn voranträgt, mahnt sie in den gegenwärtig entscheidenden Stunden die Arbeiterklasse Westdeutschlands, die Aktionseinheit herzustellen und in außerparlamentarischen Aktionen das verbrecherische Adenauer-Regime zu stürzen und damit den Weg für eine Regierung der nationalen Einheit freizumachen. Dabei gilt es zu erkennen, daß eine Ursache für die sich gegenwärtig in Westdeutschland entwickelnde Lage und die verhängnisvolle Geschichte der letzten drei Jahrzehnte in Deutschland in der Spaltung der deutschen Arbeiterbewegung zu suchen ist.

Es gelang den deutschen Imperialisten durch Korrumpierung der rechten sozialdemokratischen Führung, die Einigung der Arbeiterklasse auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus zu verhindern. So war es möglich, daß der deutsche Imperialismus ein blutiges faschistisches Regime in Deutschland errichtete. Heute lehnen die rechten SPD-Führer alle Angebote zur Schaffung der Aktionseinheit genauso ab, wie sie es kurz vor dem Machtantritt der Faschisten mit den Angeboten Ernst Thälmanns zur Herstellung der Einheitsfront getan haben. So erweisen sie sich als Agenten des Imperialismus.

In einem Teil Deutschlands, der Deutschen Demokratischen Republik, wurden gründlich die Lehren aus der Vergangenheit der deutschen Arbeiterbewegung gezogen. Über die Arbeitsgemeinschaft und Aktionseinheit zwischen der kommunistischen und sozialdemokratischen Partei wurde die Einigung auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus vollzogen und am 21. April 1946 unsere stolze Sozialistische Einheitspartei Deutschlands geschaffen. Das konnte geschehen dank des historischen Sieges der Sowjetunion über den Hitlerfaschsimus.

Die Sozialistische Einheitspartei hat die Arbeiterklasse in der Deutschen Demokratischen Republik in den vergangenen Jahren von Sieg zu Sieg geführt und stets die Interessen der Werktätigen vertreten. Es gelang, im erbitterten Klassenkampf die Monopolisten und Junker zu entmachten und diese ewig am Kriege interessierten Kräfte zu enteignen. In Industrie, Handel und Landwirtschaft wurde ein sich ständig vergrößernder sozialistischer Sektor geschaffen, auf dessen Grundlage die Planung der Wirtschaft aufgebaut wurde.

So war es möglich, schon seit 1945 Krisen und Arbeitslosigkeit zu beseitigen und die Bedürfnisse der Werktätigen immer mehr und besser zu befriedigen. Der alte faschistische Staatsapparat wurde mit Hilfe der Sowjetarmee zerschlagen und zum erstenmal in der deutschen Geschichte ein wahrer demokratischer und friedliebender Staat errichtet. Heute arbeiten die Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik planmäßig am Aufbau der Grundlagen des Sozialismus. Damit wird die Sehn-

sucht und das Kampfziel unserer Väter und Vorväter in einem Teil Deutschlands zur Wirklichkeit.

Worin besteht die Kraft, die die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands befähigt, die Arbeiterklasse und alle Werktätigen zu immer größeren Kraftanstrengungen und damit gewaltigeren Erfolgen zu führen? Diese Kraft schöpft die Partei der Arbeiterklasse aus der siegreichen Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus, indem sie sich in ihrer Politik nicht von Zufälligkeiten leiten läßt, sondern die Entwicklungsgesetze der Gesellschaft aufdeckt, sich auf diese stützt und Schlußfolgerungen für die praktische Tätigkeit zieht. Dadurch ist die Partei in der Lage, sich in jeder Situation zurechtzufinden und deren inneren und äußeren Zusammenhang zu erkennen. Eine solche wissenschaftliche Politik befähigt die Partei, den Gang der Ereignisse vorauszusehen, zu erkennen und ihre Entwicklung zu lenken.

Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands wurde zur Führerin der Massen, indem sie einen unversöhnlichen Kampf gegen die Opportunisten in ihren eigenen Reihen entfaltete, vorhandene illegal arbeitende Schumacher-Agenten, trotzkistische und titoistische Banditen entlarvte, das Sektierertum und den Sozialdemokratismus im wesentlichen überwand und dadurch den bürgerlichen Einfluß in der Arbeiterklasse liquiderte. Ein wichtiges Instrument, dessen sich die Partei bedient und das sie unbesiegbar macht, ist die furchtlose Entfaltung der Kritik und Selbstkritik ungeachtet der Person. Indem sich die Partei nicht scheut, kühn und offen alle vorhandenen Mängel und Mißstände bloßzulegen, keine Fehler zu vertuschen, gibt sie sich selbst das Mittel in die Hand, alles, was noch schlecht ist, auszumerzen und dadurch rascher vorwärts zu schreiten; denn die Feinde der Arbeiterklasse machen die Partei nicht auf Fehler aufmerksam, sondern triumphieren darüber und versuchen, die vorhandenen Schwächen für sich auszunutzen.

Die verbrecherische Tätigkeit der Slansky-Gruppe in der CSR zeigt, mit welch verbrecherischen Methoden sich die Agenten in die Partei einschleichen, wenn die revolutionäre Klassenwachsamkeit ungenügend entwickelt wird.

Die Partei schöpft ihre Kraft aus der engen Verbindung mit den werktätigen Massen, indem sie ständig auf die Wünsche und Sorgen der Werktätigen achtet, diese selbst in die unmittelbare Lenkung und Leitung des Staates einbezieht, ihr politisches Niveau hebt und nicht nur die Massen lehrt, sondern auch von ihnen lernt. Damit fließen ihr unaufhaltsam aus dem Volke Kräfte zu, sie ist stark und unüberwindlich.

Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands erfüllt die Aufgabe des Kampfstabs der Arbeiterklasse, indem sie auf dem Boden des Marxismus-Leninismus steht, unser Volk zur Liebe zur Sowjetunion erzieht und diese Freundschaft wie einen Augapfel hütet und verteidigt. Durch die Anwendung der Erfahrungen der ruhmreichen KPdSU beim Aufbau des Sozialismus in der UdSSR und beim Übergang zum Kommunismus wird es unserer Partei gelingen, ihre Aufgabe als „Stoßbrigade" zu vollbringen.

Kamerad Heinz Horn, Grundeinheit Chemische Werke Buna, Fahrlehrer für Motorsport:

„Als ich mich vor mehreren Wochen auf der Motorsportschule der GST ‚Philipp Müller' in Bad Düben an einem Ausbildungslehrgang beteiligte, diskutierten wir oft über den Generalkriegsvertrag und über die Notwendigkeit der Aufstellung Nationaler Streitkräfte in der DDR. Schon damals kam mir zum Bewußtsein, daß wir unsere Grenzen gegen diese kriegslüsternen USA-Lakaien schützen müssen. Und so verpflichtete ich mich, die Reihen unserer deutschen Volkspolizei durch meinen Eintritt zu verstärken.

Heute, nach der vertragswidrigen Unterzeichnung dieses Kriegsvertrages weiß ich, daß ich richtig gehandelt habe. Die vordringlichste Aufgabe für jedes Mitglied unserer GST muß jetzt sein, sich umfangreiche militärsportliche Kenntnisse anzueignen, um somit die Verteidigungsbereitschaft unserer Republik zu erhöhen."

Indem die Partei stets diese Prinzipien beachtet, war und ist sie der Initiator und Organisator aller unserer Siege. Darum folgen die Werktätigen mit Zuversicht der Partei, weil sie wissen, daß unter ihrem Banner erst die eigentliche Geschichte des deutschen Volkes mit einem Leben in Einheit, Frieden, Demokratie und Sozialismus beginnt. Darum ist es nur verständlich, wenn immer mehr und mehr der besten parteilosen Arbeiter und Arbeiterinnen, Aktivisten, Neuerer, Helden der Arbeit, werktätigen Bauern und Angehörige der schaffenden Intelligenz die Partei bitten, in ihre Reihen aufgenommen zu werden, wie z. B. die Verdienten Aktivisten Fritz Lohse und Gerhard Seidler, die am 27. März 1953 ihr Fünfjahrplanziel um zwei Jahre und neun Monate vorfristig erfüllten.

Diese Menschen der Stalinschen Epoche haben richtig erkannt, daß die heiligste Aufgabe des deutschen Volkes unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei darin besteht, durch die Herstellung der Einheit unseres Vaterlandes entscheidend zur Sicherung und Erhaltung des Friedens in Europa beizutragen. Dazu ist in Westdeutschland die Sammlung aller patriotischen Kräfte und dazu die Aktionseinheit der Arbeiterklasse zur Zerschlagung des volksfeindlichen Adenauer-Regimes erforderlich.

In der Deutschen Demokratischen Republik gilt es, durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität, die umfassende Anwendung sowjetischer Arbeitsmethoden, die planmäßige Senkung der Selbstkosten und Entfaltung der Masseninitiative zur Durchführung des Feldzuges für strenge Sparsamkeit die Grundlagen des Sozialismus noch schneller und intensiver zu errichten. Damit wird unser Aufbau noch mehr als bisher zum Leuchtturm im Kampf um Einheit und Frieden und gibt der Arbeiterklasse in Westdeutschland Kraft und Orientierung zur siegreichen Durchführung ihres Kampfes. Um die Deutsche Demokratische Republik als Basis im Kampf des deutschen Volkes zu einer starken, uneinnehmbaren Festung zu machen, gilt es angesichts der drohenden Kriegsgefahr, die Staatsmacht der Deutschen Demokratischen Republik mit allen Kräften zu stärken. Unserer Gesellschaft für Sport und Technik fällt dabei die große Aufgabe zu, den Werktätigen militärische Grundkenntnisse zu vermitteln und ihnen die Voraussetzungen für die Verteidigung unserer Heimat zu geben.

In diesem großen Kampf geht uns die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands als Führerin voran. Hoch erhebt sie das Banner der nationalen Unabhängigkeit und führt unser Volk von Sieg zu Sieg.

Voll Vertrauen und voll Liebe zur Partei der Arbeiterklasse setzen auch die Mitglieder unserer Gesellschaft für Sport und Technik ihre ganze Kraft für den Aufbau der Grundlagen des Sozialismus in unserer Republik ein, tragen sie durch die Erfüllung der in unserem Wettbewerb „Meistert die Technik — erwerbt militärsportliche Kenntnisse" gestellten Aufgaben dazu bei, die Verteidigungskraft der Deutschen Demokratischen Republik zu erhöhen.

Die Aneignung militärischer Grundkenntnisse ist eine patriotische Pflicht!

Am 19. März fand in Halle die 1. Arbeitstagung mit den Sekretären der Kreis- und Bezirksleitungen und den Leitern der Schulen der Gesellschaft für Sport und Technik statt. An diesem Tage wurde in Bonn von der korrumpierten Mehrheit des Bundestages der Generalkriegsvertrag ratifiziert und damit ein ungeheuerlicher Verrat an den Interessen des deutschen Volkes begangen. Die amerikanischen und deutschen Imperialisten machen alle Anstrengungen, um schnellstens die Voraussetzungen für einen Aggressionskrieg zu schaffen. Noch nie ist die Gefahr für das deutsche Volk, in einen Bruderkrieg verwickelt zu werden, so groß gewesen wie jetzt. Diese Tagung, auf der die Arbeit der GST für das Jahr 1953 diskutiert und festgelegt wurde, mußte von der Notwendigkeit ausgehen, alle Anstrengungen zu unternehmen, um der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik bei ihren Bemühungen zu helfen, den Schutz unserer Errungenschaften zu organisieren.

Am gleichen Tage trat die Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik zusammen, um die Vorschläge der Vertreter der Deutschen Sammlung entgegenzunehmen und so den Kampf der westdeutschen Patrioten gegen die Durchführung des Generalkriegsvertrages wirksam zu unterstützen.

Mit dieser außerordentlichen Verschärfung der politischen Situation ergeben sich für die Gesellschaft für Sport und Technik neue wichtige und verantwortungsvolle Aufgaben. In dem grundlegenden Referat, das von dem Sekretär der Gesellschaft für Sport und Technik, Arno Berthold, gehalten wurde, kam zum Ausdruck, daß die Gesellschaft für Sport und Technik es als ihre Hauptaufgabe in diesem Jahr ansehen muß, den Werktätigen unserer Republik militärische Grundkenntnisse zu vermitteln. Die Forderung der Werktätigen unserer Republik nach der Aufstellung von Nationalen Streitkräften muß die Gesellschaft für Sport und Technik dadurch unterstützen, daß sie durch die Vermittlung militärischer Grundkenntnisse an die Werktätigen, besonders an unsere Jugend, die Aufstellung zukünftiger Nationaler Streitkräfte erleichtert.

Die GST führt vom 1. April bis zum Jahrestag der Gründung der Gesellschaft einen Wettbewerb unter der Losung durch: „Meistert die Technik — erwerbt militärsportliche Kenntnisse."

In diesem Wettbewerb muß die Organisierung der Ausbildungsarbeit und ihre regelmäßige Durchführung als wichtigste Aufgabe betrachtet

Der Sekretär der Gesellschaft für Sport und Technik, Kamerad Berthold, bei seinem Referat auf der 1. Tagung der Sekretäre der Bezirks- und Kreisleitungen sowie den Leitern der Schulen der Gesellschaft für Sport und Technik.

werden. Kamerad Berthold, 1. Sekretär der GST, führte darüber in seiner Rede aus:

„1. In der Ausbildung muß ein ständiger Kampf um die regelmäßige Teilnahme aller Mitglieder an der Arbeit der Lehrgruppen entfacht werden.

2. Die militärsportlichen Kenntnisse und Fähigkeiten unserer Mitglieder sind durch den Erwerb von Leistungsabzeichen wertmäßig zu erhöhen.

3. Im Gelände- und Schießsport, Reiten, Motorrad- und Autosport, Nachrichtensport, Flugmodellbau, Schiffsmodellbau und Seesport sind Meisterschaften im Rahmen der Grundeinheiten bzw. Kreise, Bezirke und im Republikmaßstab zu organisieren und damit systematisch die Grundlagen für die Entwicklung von Leistungssportlern zu schaffen.

4. Mit der KVP sind Vereinbarungen zu treffen mit dem Ziel, Unteroffiziere und Offiziere als Helfer für die Ausbildungsarbeit in den Großbetrieben, Universitäten, landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und MTS-Stützpunkten zu gewinnen.

5. Zur Verbesserung der Ausbildung sind bei allen Leitungen der Grundeinheiten Ausbildungsaktivs zu schaffen.

6. Zur Qualifizierung des theoretischen Unterrichtes, zur Entwicklung von Lehrmaterialien und zur Verbesserung der Ausbildungsgeräte sind Wissenschaftler, Techniker und Ingenieure heranzuziehen.

7. Die Schaffung der materialtechnischen Basis in den Grundeinheiten muß in erster Linie durch die Entwicklung der Selbsttätigkeit der Mitglieder erreicht werden.

8. Es sind Voraussetzungen zu schaffen, um im Jahre 1954 mit der Ausbildung in Zirkeln und Sportmannschaften beginnen zu können, wobei der Bewegung zum Erwerb der Leistungsabzeichen und der Durchführung der Meisterschaften größte Beachtung zukommt.

9. In den wichtigsten Sportarten sind auf der Bezirksebene Sommerlager durchzuführen mit dem Ziel, weitere Tausende qualifizierte Ausbildungskader zu entwickeln.

Das Ziel, das wir in diesem Jahr erreichen wollen, besteht darin, den Mitgliedern der Gesellschaft für Sport und Technik militärische Grundkenntnisse zu vermitteln.

Auf dem Gebiete des Gelände- und Schießsportes verstehen wir darunter, daß die Kameraden sich nach Karte und Kompaß im Gelände orientieren lernen, daß sie sich in jedem Gelände bewegen können, das Gelände auszunutzen verstehen und sich darin regelrecht ‚daheim' fühlen.

Dazu gehört weiter, daß die Teile des KK-Gewehres erlernt werden, die kleine Schießlehre, das KK-Gewehr und die KK-Pistole beherrscht werden und in allen Anschlagarten die Waffe zur Anwendung gebracht werden kann.

Obwohl schon seit langem in den Lehrplänen aller Sportarten 25 Prozent des Gesamtunterrichts für eine Ausbildung im Gelände- und Schießsport vorgesehen sind, wird gerade dieser für die Entwicklung der Bereitschaft zur Verteidigung unserer Heimat so wichtige Ausbildungszweig noch oft unterschätzt und vernachlässigt.

Die Auffassung, daß der Gelände- und Schießsport ein notwendiges Übel sei, ist noch nicht überall liquidiert. Diese falsche politische Einstellung zur grundsätzlichen Verteidigungssportart drückt sich auch darin aus, daß prozentual zur gesamten Mitgliedschaft die Jahrgänge zwischen dem 18. und 30. Lebensjahr sehr gering an dieser Ausbildung teilnehmen im Gegensatz zur Teilnahme an anderen Sportarten. Daraus ergibt sich die Aufgabe, jetzt mit allem Nachdruck den Gelände- und Schießsport zu entwickeln. Wesentlich ist dazu, fähige Mitglieder als Funktionäre heranzubilden und ältere Arbeiter, die über genügend Lebenserfahrung verfügen und militärische Kenntnisse besitzen, um Funktionen im Range eines Feldwebels oder Offiziers ausüben zu können, für die Ausbildungstätigkeit einzusetzen.

Entsprechend den uns gestellten Aufgaben ist das Verhältnis der im Motorsport erfaßten Mitglieder zu denen im Gelände- und Schießsport ungesund und falsch.

In dieser Entwicklung verbirgt sich der noch bei vielen Mitgliedern vorhandene Pazifismus, der sich in der Ablehnung der Grundausbildung äußert, gleichzeitig aber auch das Nursportlertum, indem dem gesunden technischen Interesse unserer Werktätigen nicht eine klare und von den Aufgaben der GST ausgehende politische Zielsetzung gegeben wurde. Das bedeutet, daß die Wahl der Sportart dem Mitglied bei seinem Eintritt in die Gesellschaft selbst überlassen blieb und von unseren Leitungen nicht durch politische Beeinflussung in die richtigen Bahnen gelenkt wurde."

Das trifft auch für die Beteiligung der weiblichen Mitglieder in unserer Gesellschaft zu. Die Mädchen und Frauen in unserer Gesellschaft müssen von den Leitungen viel stärker für den Nachrichtensport interessiert werden, während ihr Anteil entsprechend der gegenwärtigen ernsten politischen Situation im Motor- und Flugsport zu hoch ist. Bei der Beschickung von Schulen muß immer beachtet werden, worin die gegenwärtige Hauptaufgabe der GST besteht und mit welcher Perspektive für das einzelne Mitglied die Ausbildung erfolgen soll. Mit der zum Teil sorglosen und unüberlegten Schulbeschickung ist sofort Schluß zu machen.

Die in den Sportarten durchzuführenden Meisterschaften werden uns helfen, schneller unsere Ausbildung zu verbessern und die Leistungen zu steigern. Allein an den Meisterschaften im Gelände- und Schießsport sollen sich 800 000 Werktätige unabhängig von ihrer Mitgliedschaft in der GST beteiligen. Bei der Vermittlung militärischer Grundkenntnisse werden die vom Zentralvorstand herausgegebenen Leistungsabzeichen eine große Rolle spielen.

Kamerad Berthold führte hierzu aus: „Der Erwerb des Leistungsabzeichens ist für uns das entscheidende Kettenglied, das Leistungsniveau auf eine höhere Stufe zu heben, dem Gelände- und Schießsport die ihm gebührende Bedeutung zu geben und die festgelegten Ausbildungsziele zu erreichen. Es versteht sich, daß Hand in Hand mit der Entfaltung der Massenbewegung zum Erwerb der Schießsportabzeichen auch die Initiative zum Bau von Schießständen entwickelt werden muß, sonst sind alle Zahlen auf Sand gebaut und würden wertlos sein.

Es muß zum Grundsatz werden, daß jede große Grundeinheit in den Betrieben unserer volkseigenen Industrie ihren eigenen Schießstand hat.

Eine wesentliche Voraussetzung, um die festgelegten Ziele im Gelände- und Schießsport zu erreichen, ist die sofortige Änderung der schlechten und oft verantwortungslosen Arbeitsweise der Funktionäre in der Abteilung Gelände- und Schießsport im Zentralvorstand. Es gibt eine Reihe Lehr- und Anschauungsmaterialien, besonders im Geländesport, die, nachdem sie in den Grundeinheiten bereits für die Ausbildung benutzt wurden, sich als mangelhaft und fehlerhaft erwiesen haben und geändert werden mußten."

In der ausführlichen Diskussion wurde von den Kreisleitungen an der Arbeitsweise des Zentralvorstandes scharfe Kritik geübt. Diese Kritik wird dazu beitragen, die im zentralen Apparat vorhandenen Fehler, vor allen Dingen die zum Teil unkoordinierte Arbeit, zu beseitigen. Ein Mangel in der Diskussion bestand darin, daß sie ungenügend auf die Schwächen und Fehler der Bezirks- und Kreisleitungen selbst einging. In vielen Diskussionsbeiträgen kam zum Ausdruck, daß sich die Funktionäre oft noch zu sehr von nebensächlichen Fragen ablenken lassen und es nicht verstehen, die Arbeit unserer Gesellschaft im Zusammenhang mit dem großen politischen Geschehen zu sehen. Starke Kritik muß an den Bezirksleitungen geübt werden, die den Auftrag des Zentralvorstandes, die neuen Organisationsmaterialien mit den Kreisleitungen zu diskutieren und darüber zu berichten, nicht durchgeführt hatten, so daß in der Diskussion dieses wichtige Kettenglied in der Arbeit zu kurz kam.

Nur durch gute Organisation kann erreicht werden, daß die Gesellschaft die ihr übertragenen Aufgaben im Kampf unseres Volkes um Einheit und Frieden und um die Sicherung unserer Errungenschaften erfüllt.

Für die Arbeit unserer Gesellschaft in diesem Jahr war diese Tagung von außerordentlicher Wichtigkeit. Sie hat viele Fehler und Schwächen offen aufgedeckt und damit geholfen, unsere Arbeit zu verbessern.

Vor allen Dingen legte sie bloß, daß zwischen dem Zentralvorstand und den Kreisleitungen eine Lücke klafft. Das zeigt, daß die Bezirksleitungen in der Vergangenheit ihre Aufgaben bei der Anleitung der Kreisleitungen und bei der kämpferischen Durchführung der Beschlüsse des Sekretariats des Zentralvorstandes nicht richtig erfüllt haben.

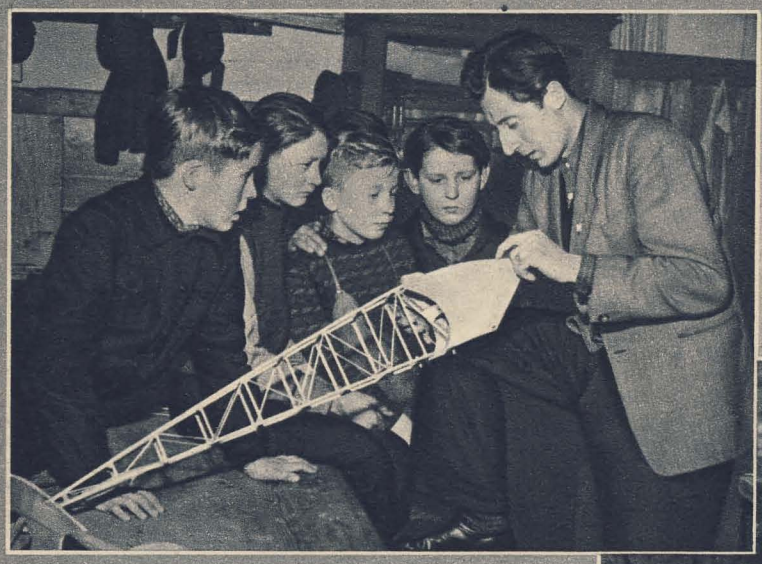
Jeder Funktionär und jedes Mitglied muß sich darüber im klaren sein, daß die Stärkung der Verteidigungsbereitschaft unserer Republik durch die Aneignung von militärischen Grundkenntnissen eine patriotische Pflicht ist.

Günter Wollert

Ein Blick auf das Präsidium während der Tagung.

Was unsere Kamera sah . . .

Dieses Segeldingi wurde nach Angaben der Schweriner Kameraden Lindberg, Böttcher und Sensfuß von der Schiffsbau- und Reparaturwerft Rechlin gebaut. In diesem schnittig gebauten Segeldingi kann die Ausbildung im Gegensatz zu anderen Fahrzeugen in drei Ausbildungsarten, nämlich in Wricken, Rudern und Segeln durchgeführt werden. Das Dingi besitzt eine Länge von 3,60 m und eine Breite von 1,30 m. Der Tiefgang ohne Schwert beträgt 0,20 m und mit Schwert 0,70 m. Bei einer Masthöhe von 3,50 m und einer Länge der Gaffel und des Großbaumes von 2,70 m besitzt das Dingi eine Segelfläche von 4,5 qm.



Ein gutes Beispiel, Kameraden zu qualifizierten Fahrlehrern auszubilden, gab die Kreisleitung der GST Schwerin-Stadt. Sie bereitete in eigener Initiative sorgfältig einen Abendkursus für Fahrlehrer vor. Der Sonntag gehörte dann der praktischen Ausbildung: Fahren im Straßenverkehr, Langstreckenfahren, Kolonnen- und Einzelfahren und Gelände- und Grundausbildung. Die Kreisleitung Schwerin-Stadt zeigt damit einen Weg, dem Mangel an qualifizierten Fahrlehrern abzuhelfen. Unser Bild zeigt die drei Lehrgruppenleiter bei der Festlegung der weiteren Fahrstrecke an Hand der Karte und des Kompasses. Die gut getarnten Maschinen sind nur schwer zu erkennen.

Der Kamerad Rudi Krause vermittelt sein Wissen den jungen Flugmodellbauern der Grundschule Leipzig O 5, Martinstraße.
Auf dem Bilde sehen wir den Kameraden Krause, wie er den Jungen Pionieren den Einbau eines Modellmotors in ein Flugmodell erklärt. Mit Hilfe dieser Motore erreichen diese Kraftflugmodelle eine Flughöhe von 200 bis 600 m in der Minute.

Die Beitragskassierung – ein Gradmesser für die Arbeit der Grundeinheit

Von Ingeborg Schweers

Es steht außer allem Zweifel, daß der Stand der Beitragskassierung das ideologische Bewußtsein und die Verbundenheit zur Organisation widerspiegelt. Alle Mitglieder sind aus Überzeugung unserer Organisation beigetreten. Daher müßte es für jedes Mitglied eine Selbstverständlichkeit sein, seine Beiträge von selbst an die Organisation zu entrichten. Nehmen wir uns die Worte des Genossen Kalinin, die er über den Parteibeitrag sagte, zu Herzen und handeln wir danach:

„Unsere Partei ist jetzt keine arme Partei. Und nicht deshalb sprechen wir mit euch über die Angelegenheit, weil wir wegen eurer verspäteten Beitragszahlung etwa unsere Parteiabrechnung nicht rechtzeitig einreichen können. Nicht darum handelt es sich. Aber wenn ihr eure Parteibeiträge nicht rechtzeitig bezahlt, dann bedeutet das, daß ihr nicht an die Partei denkt. Wer sich zu den Parteipflichten und überdies zu so einfachen, rein organisatorischen Pflichten, wie die Zahlung der Parteibeiträge, derartig verhält, dem liegt die Partei offenbar nicht sehr am Herzen. Für denjenigen, der an die Partei denkt, ist die Bezahlung der Beiträge ein Vergnügen, weil er dadurch gewissermaßen eine materielle Verbindung mit der Partei herstellt, gleichsam mit ihr in Berührung kommt."

Eine hundertprozentige Kassierung und Abrechnung ist eine große Aufgabe, die von uns allen höchste Anstrengungen erfordert — nicht nur von Zeit zu Zeit, sondern tagtäglich; nicht nur von den für die Kassierung verantwortlichen Leitern der Lehrgruppen, sondern von allen Funktionären der Leitungen.

Unsere Agitatoren müssen in ihren Kurzgesprächen auf die Bedeutung der pünktlichen Entrichtung des Beitrages hinweisen, sie müssen in unseren Kameraden das Bewußtsein stärken, daß die Bezahlung des richtigen Beitragssatzes dazu beiträgt, unsere Organisation zu festigen und damit die imperialistischen Feinde unseres Volkes am Überfall auf unsere Republik zu hindern. Unsere Funktionäre müssen allen Mitgliedern erläutern, daß nur der ein Recht auf die Benutzung unserer Ausbildungsgeräte hat, der seinen mit dem freiwilligen Eintritt übernommenen Verpflichtungen gegenüber unserer Organisation nachkommt. Mit Recht fordern viele Stützpunktleiter das Vorweisen des Mitgliedsbuches unserer Gesellschaft mit den restlos geklebten Beitragsmarken, ehe die Kameraden fliegen, reiten oder motorradfahren dürfen.

Wir haben eine Reihe von Bezirken, die in ihrer Arbeit schon gute Erfolge erzielt haben. Diese Erfolge können aber nur erreicht werden, wenn die Beitragskassierung nicht als Ressortarbeit angesehen wird, sondern alle Funktionäre von den Bezirksleitungen über die Kreisleitungen bis zu den einzelnen Grundeinheiten in enger kollektiver Zusammenarbeit für die restlose Beitragskassierung Sorge tragen.

Anweisungen vom Schreibtisch aus sind in den wenigsten Fällen erfolgreich. Es ist notwendig, daß bei allen Instrukteureinsätzen, bei allen Besuchen unserer Funktionäre aus den Bezirks- und Kreisleitungen bei den Grundeinheiten unsere Mitglieder immer wieder auf die Wichtigkeit der pünktlichen Entrichtung des Beitrages hingewiesen werden. Ein besonders gutes Beispiel zeigt uns die Kreisleitung Gransee, Bezirk Potsdam. Durch intensive Arbeit der Kreisleitung und der Leitungen der Grundeinheiten wurde im Monat Januar und Februar 1953 eine hundertprozentige Kassierung erreicht. Das zeugt davon, daß sich die dortigen Funktionäre ernsthafte Gedanken gemacht haben und erkennen, welche Bedeutung man der Beitragskassierung beimessen muß. Das bedeutet aber für die anderen Kreisleitungen, dem guten Beispiel der Kreisleitung Gransee nachzueifern und nicht wie bisher die Kassierung zu vernachlässigen.

Es kann nicht angehen, daß die Bezirksleitung Berlin seit Beginn der Kassierung es nicht verstanden hat, die Beitragskassierung von Monat zu Monat voranzutreiben. Die prozentuale Durchschnittskassierung in Berlin ergab bisher etwa 16 Prozent in allen Monaten. Es wird darum höchste Zeit, daß sich die Funktionäre im Bezirk Berlin schnellstens Gedanken machen, wie man den Arbeitsstil verändert, um zu einer besseren Kassierung zu gelangen.

Ein jedes Mitglied kann sich ausrechnen, wieviel Mittel unserer Organisation durch solche schlechte Kassierung verloren gehen und damit zur Anschaffung von Ausbildungsgeräten nicht zur Verfügung stehen. Das Beitragsaufkommen macht im Haushaltsplan der GST eine große Summe aus. Jedem Mitglied wird es verständlich sein, daß die Nichterfüllung der Einnahmen im Haushaltsplan eine Einschränkung der Ausgaben nach sich ziehen muß. Helfen wir also alle mit, die Beitragseinnahmen auf ein Höchstmaß zu steigern.

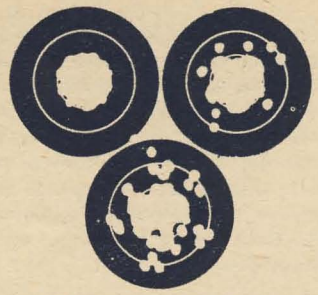
Voraussetzung für eine gute Kassierung innerhalb der Grundeinheiten sind gut arbeitende Leitungen und eine regelmäßige Durchführung der Ausbildung. In den Grundeinheiten, in denen die Kameraden ständig an der Ausbildung teilnehmen und daher eine enge Verbindung zu unserer Organisation haben, ist der Stand der Beitragskassierung weitaus höher als in anderen Grundeinheiten, in denen viele Mitglieder lediglich auf dem Papier stehen. Besonderes Augenmerk haben die ehrenamtlichen Mitarbeiter der Revisionskommissionen in der Grundeinheit auf die Beitragskassierung zu richten. Gemeinsam mit den Leitungen erarbeiten sie Vorschläge, um eine hundertprozentige Kassierung zu erreichen.

Durch die Mitarbeit von zahlreichen ehrenamtlichen Instrukteuren schaffen die Kreisleitungen die Voraussetzung für eine bessere Anleitung der Grundeinheiten. Gute Beispiele in der Kassierung sind allen Grundeinheiten zur Auswertung zu übermitteln. Der vom Sekretariat des Zentralvorstandes beschlossene Wettbewerb anläßlich des Jahrestages der Gründung der GST soll mit der Verbesserung der Ausbildung gleichfalls eine entscheidende Wendung in der Beitragskassierung bringen.

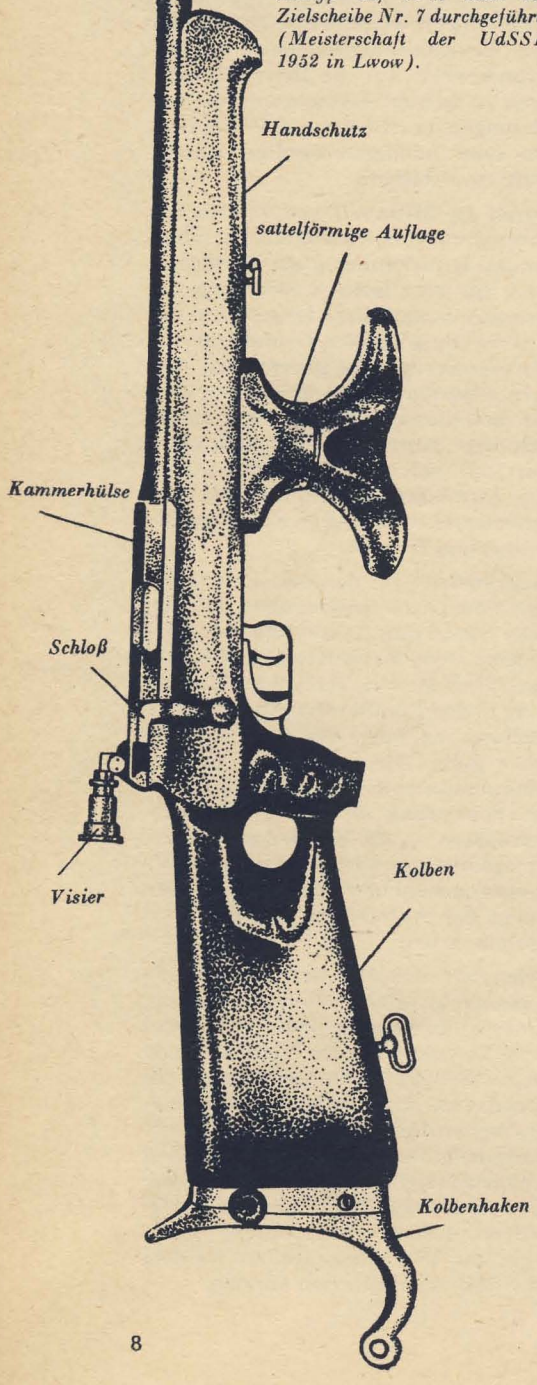
Kein Instrukteur der Kreisleitung besucht die Grundeinheit, ohne sich von dem Stand der Kassierung zu überzeugen. Jede Kreisleitung sollte monatlich mindestens einmal zur Kassierung in den Funktionärbesprechungen Stellung nehmen und die Ursache einer guten oder schlechten Kassierung analysieren. Keine Leitung darf die Kassierung als eine Nebensache betrachten — die Kassierung ist das Spiegelbild der Festigung unserer Organisationseinheiten und zeigt uns den Stand der Ausbildung und der politischen Arbeit.

Seien wir uns alle bewußt, daß die Ausnutzung aller Reserven und die Einführung eines Regimes der strengsten Sparsamkeit die Voraussetzung ist zur Schaffung der Grundlagen des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik. Daher ist es erforderlich, unsere eigenen Quellen weitestgehend auszuschöpfen, ehe wir die erheblichen Mittel unserer Werktätigen, die uns durch unsere Regierung zur Verfügung gestellt werden, mit Recht verbrauchen können.

Das Kleinkaliberspezialgewehr MZ–12



Allunionsrekord B. Pereberins im Übungsschießen „Kleinkalibernorm 3×40": Liegend 400 Punkte (linke Scheibe), kniend 392 Punkte (rechte Scheibe), stehend 381 Punkte (untere Scheibe). Die Summe der Punkte beträgt 1173 von 1200 möglichen, d. h. um 6 Punkte mehr als der Weltrekord. Das Schießen wurde mit dem vaterländischen Kleinkalibergewehr vom Sportspezialtyp auf 50 m nach der Zielscheibe Nr. 7 durchgeführt. (Meisterschaft der UdSSR 1952 in Lwow).



Eins der besten vaterländischen Spezialgewehre — das MZ-12 — wurde im Jahre 1950 von Tulaer Waffenschmieden konstruiert. Das Gewehr ist für Sportschützen mit hoher Qualifikation bestimmt. Es besitzt einen sorgfältig abgearbeiteten massiven nichtstreuenden Lauf und ist mit einem orthooptischen Visier (Diopter), einem einstellbaren Doppelabzug, einer sattelförmigen Auflage und einem Kolbenhaken versehen. Das Gewicht des Gewehrs beträgt 6,25 bis 6,50 kg, die Gesamtlänge 1250 bis 1300 mm, die Länge der Visierlinie 850 mm, das Kaliber 5,45 mm, die Drallänge 420 mm und die Anzahl der Züge 6.

Im Gegensatz zum Schloß des Gewehrs TOS-8 ist am Schloß des Gewehrs MZ-12 der Verschlußblock nicht im Vorderteil des Schlosses angeordnet, sondern in der Mitte. Der Verschlußblock verschließt den Lauf vermittels eines Doppelpaares von Verschlußrasten. Der Hahn ist entspannt. Der Schlagstifthub ist äußerst kurz.

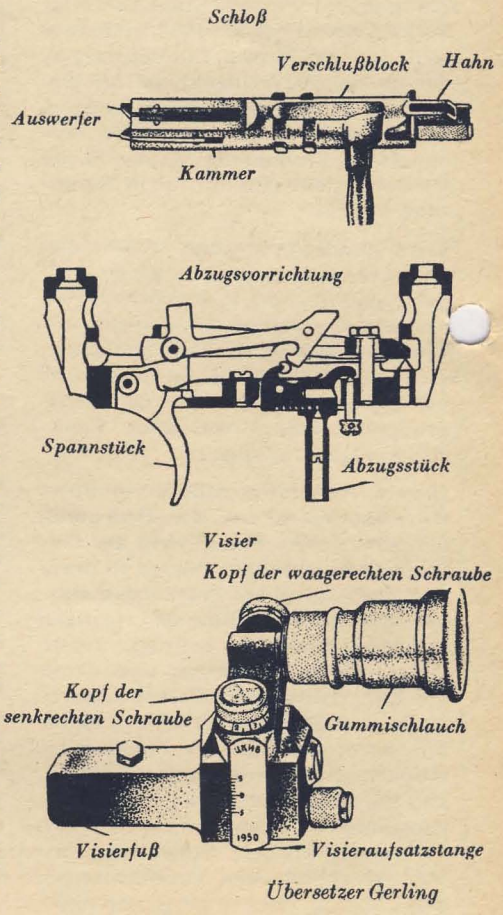
Die Abzugsvorrichtung, die aus 15 Einzelteilen besteht, gewährleistet einen fast augenblicklichen Abzug des Hahns beim leichtesten Druck (20 bis 40 g) des Zeigefingers des Schützen auf das Abzugsstück.

Um einen Schuß abgeben zu können, ladet der Schütze das Gewehr und zieht dann das Spannstück auf sich zu zurück. Das in Bügelform hergestellte Spannstück spannt die Abzugsvorrichtung. Jetzt, da das Gewehr geladen und der Hahn gespannt ist, genügt es, den Zeigefinger auf das Abzugsstück zu legen, damit der Schuß losgeht.

Das Visier ruht vermittels des Fußes auf der Kammerhülse. Das Visier kann in bezug auf das zielende Schützenauge näher oder weiter eingestellt werden. Genau so, wie bei anderen Dioptern, gibt es auch beim Visier MZ-12 eine senkrechte und eine waagerechte Mikrometerschraube mit Kopf. Eine Drehung der Mikrometerschraube um einen Teilstrich („Schnipps") ergibt beim Schießen auf 50 Meter eine Verschiebung des mittleren Treffpunktes um 2,5 mm. In die Visieraufsatzstange ist ein Rändelstück eingeschraubt, in das eine durchgehende dioptrische Öffnung gebohrt ist. Über das Rändelstück ist ein Gummischlauch gezogen. In den Organisationen der DOSAAF erhalten die Spezialgewehre diejenigen Sportler, die das Schießen aus den Kleinkalibergewehren TOS-8 und TOS-9 liegend, kniend und stehend vollkommen beherrschen. Die hervorragenden taktisch-technischen Eigenschaften des Spezialgewehrs ermöglichen es, Rekordergebnisse im Schießen zu erlangen. Es ist Ehrensache der jungen DOSAAF-Mitglieder, die

Der beste Schütze der DOSAAF, Meister des Sports B. P. Pereberin.

führenden Sportler einzuholen und zu überholen sowie die Rekordindexe im Schießen zu steigern und damit die geliebte Heimat durch neue sportliche Errungenschaften berühmt zu machen.



Übersetzer Gerling

Das Dreieckzielen

Von Heinz Ullmann

Ein Gebiet in der Schießausbildung, welches vielfach noch verkannt und am Rande behandelt wird, ist die richtige und planmäßige Durchführung des Zieltrainings. Viele Fehler, die beim praktischen Schießen auftreten und erst dort festgestellt werden, können bei einem richtig durchgeführten Zieltraining schon erkannt, erläutert und beseitigt werden. So wie man bei jeder anderen Sportart nicht sofort mit der praktischen Durchführung beginnen kann und erst ein bestimmtes theoretisches Grundwissen geschaffen werden muß, sind auch im Schießsport bestimmte Kenntnisse erforderlich, um erfolgreich mit dem praktischen Schießen beginnen zu können. Das planmäßige Zieltraining ist eine solche Voraussetzung, nämlich richtig und genau zielen zu lernen.

Wir kennen nun die verschiedensten Methoden des Zieltrainings, wovon einige bereits in der Ausgabe vom Dezember 1952 in dem Artikel „Verkantet und verklemmt" beschrieben sind. Die sicherste Methode, die die beste Kontrolle und Auswertung gewährleistet, ist das Dreieckzielen. Hierzu benötigen wir einige Hilfsmittel, die sich jede Grundeinheit mit wenig Material selbst herstellen kann, und zwar ein Brett oder starke Pappe, worauf man ein Blatt weißes Papier heftet. Das Brett wird an einem kleinen Pfahl befestigt, der in den Boden gerammt wird. Wird das Dreieckzielen auf dem Schießstand durchgeführt, so kann man auch die vorhandenen Scheibenrahmen benützen.

Außerdem benötigt man eine Zielkelle, bestehend aus einer runden Scheibe mit Stiel und Griff mit einem Durchmesser von etwa 10 cm und einem Loch in der Mitte, so groß, daß gerade eine Bleistiftspitze hindurch kann. Die Scheibe ist weiß gestrichen und in der Mitte mit einem schwarzen Kreis von etwa 3 cm Durchmesser versehen. Am besten fertigt man Zielkellen aus Blechabfällen an.

Weiter benötigen wir einen Bleistift. Zum Auflegen des Gewehres schaffen wir uns im Übungsgelände eine natürliche Auflage.

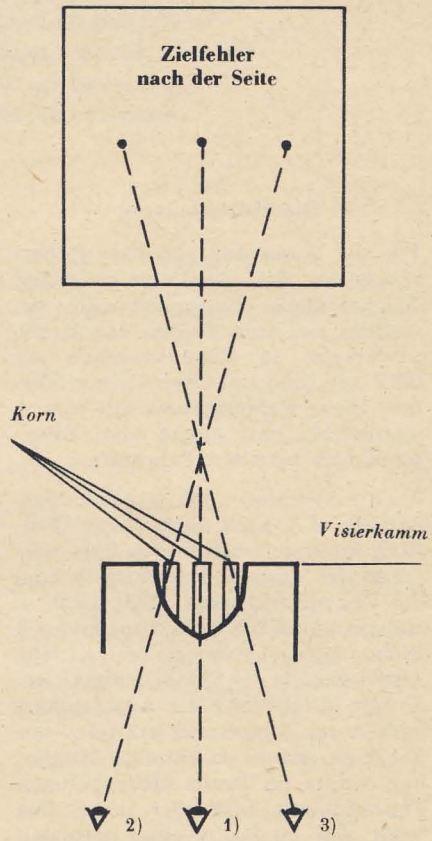
Das Brett mit dem Blatt Papier wird nun in einer Entfernung von etwa 10 bis 15 m vom Schützen aufgestellt. Hier ist ein Kamerad mit Zielkelle und Bleistift als Helfer einzuteilen. Das Gewehr wird durch den Schützen so auf eine natürliche Auflage gelegt und eingerichtet, daß es auf die Scheibe zeigt, festliegt und sich nicht verrücken kann. Nun wird gezielt, ohne jedoch das Gewehr anzufassen. Der Helfer an der Scheibe legt jetzt die Zielkelle an irgendeinem Punkt der Scheibe an und der Schütze läßt durch Zuruf oder Zeichen die Zielkelle solange hin- und herbewegen, bis die verlängerte Visierlinie an den unteren Rand des schwarzen Kreises zeigt (Ziel aufsitzen lassen). Der Helfer an der Scheibe markiert jetzt den Haltepunkt des Schützen mit dem Bleistift durch das Loch in der Zielkelle und nimmt sie dann weg. Dieser Vorgang wird dreimal durchgeführt und die drei Haltepunkte mit Linien zu einem Dreieck verbunden. Durch den Ausbilder wird nun derselbe Vorgang einmal wiederholt. Der jetzt festgestellte Punkt gilt als der Kontrollpunkt.

An der Größe des gewonnenen Dreiecks lassen sich nun Zielgenauigkeit und an der Richtung der Abweichungen vom Kontrollpunkt die Zielfehler sehr genau feststellen und auswerten. Der Schütze wird auf seine Fehler aufmerksam gemacht und kann sie beim weiteren Üben berichtigen.

Bei der Auswertung der Zielfehler ist jedoch zu beachten, daß sich beim Dreieckzielen die Zielfehler in entgegengesetzter Richtung wie beim praktischen Schießen auswirken. Warum? Das Gewehr liegt fest, der Lauf bewegt sich also nicht, aber es bewegt sich das Auge. Hat man das Auge zu weit gehoben, dann sieht man das Korn in der Kimme groß und die Spitze des Korns ragt über den Visierkamm heraus, aber die Visierlinie zeigt durch die hohe Stellung des Auges nach unten, also wird der Haltepunkt auf der Scheibe tief markiert, obwohl der Fehler „Vollkorn" ist und in der Praxis einen Hochschuß ergeben würde. Genauso ist es mit den anderen Fehlern.

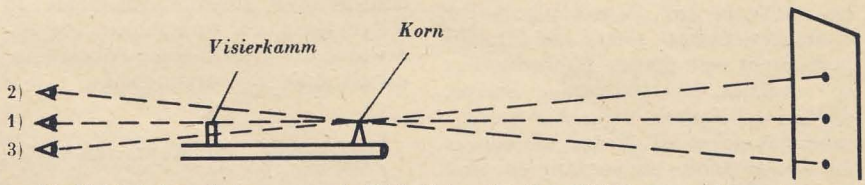
Also, liegen die Punkte des Zielenden
- unter dem Kontrollpunkt, war „Vollkorn",
- über dem Kontrollpunkt, war „Feinkorn",
- rechts vom Kontrollpunkt, war „Linksgeklemmt",
- links vom Kontrollpunkt, war „Rechtsgeklemmt".

Auswirkungen von Zielfehlern, die durch Verkanten des Gewehrs beim praktischen Schießen entstehen, lassen sich beim Dreieckzielen bei der Auswertung an der Scheibe nicht feststellen. Um aber auch diesen evtl. vom Schützen gemachten Fehler feststellen zu können, erfolgt die Festlegung des Kontrollpunktes durch den Ausbilder erst, nachdem der Schütze seine Punkte festgelegt hat. Dabei überprüft er gleichzeitig an Hand der Lage des Gewehres, ob es verkantet war. Das Dreieckzielen kann in allen Anschlagsarten durchgeführt werden. Am besten wird es im Liegen geübt.



zu 1) Richtig! Augenhaltung normal: Korn steht in der Mitte der Kimme. Visierlinie zeigt zum Kontrollpunkt. – Zu 2): Falsch! Augenhaltung zu weit links: Korn steht in der Kimme links. Visierlinie zeigt aber nach rechts. – Zu 3): Falsch! Augenhaltung zu weit rechts: Korn steht in der Kimme rechts. Visierlinie zeigt aber nach links.

Zielfehler nach der Höhe



zu 1) Richtig! Augenhaltung normal: Visierlinie zeigt über Visierkamm – Kornspitze zum Kontrollpunkt.

zu 2) Falsch! Augenhaltung zu hoch: Kornspitze ragt über Visierkamm heraus (Vollkorn), Visierlinie zeigt aber tief.

zu 3) Falsch! Augenhaltung zu tief: Kornspitze bleibt unter dem Visierkamm (Feinkorn), Visierlinie zeigt aber hoch.

Die Fahrerlaubnisbedingungen in der GST

Viele Anfragen an die HA Technischer Sport des Zentralvorstandes zeigen, daß über die Fahrerlaubnisbedingungen innerhalb der Gesellschaft für Sport und Technik noch Unklarheiten bestehen.

Um den Besonderheiten der fahrpraktischen Ausbildung in der GST Rechnung zu tragen, wurden in Zusammenarbeit mit der HA VK bei der HVdVP Richtlinien ausgearbeitet, die im besonderen folgende Fragen umfassen:

Die Fahrerlaubnis

Für die Benutzung von Übungsfahrzeugen der GST wird eine besondere Fahrerlaubnis ausgegeben. Sie berechtigt nur zum Fahren von Kraftfahrzeugen zu Übungszwecken der GST im Rahmen ihrer Übungsfahrten. Diese Fahrerlaubnis gilt nur in Verbindung mit einem vom Stützpunkleiter erteilten Fahrauftrag.

Nach Abschluß der Ausbildungsperiode und nach bestandener Prüfung kann diese Fahrerlaubnis ausgehändigt werden. Die Ausgabe und die entsprechenden Eintragungen werden durch die örtlich zuständigen Zulassungsstellen vorgenommen. Die Aushändigung der Fahrerlaubnis kann an alle Mitglieder einer Ausbildungseinheit für Motorsport erfolgen, unabhängig davon, ob einzelne Mitglieder bereits im Besitz einer gültigen Fahrerlaubnis sind oder nicht. Das heißt, wer im Besitz einer normalen Fahrerlaubnis der Klasse II oder III ist, benötigt zum Fahren eines Motorrades der GST die Fahrerlaubnis der Klasse I. Ein persönlicher Antrag des Betreffenden (Fahrerlaubnisantrag), auf dem die Unbedenklichkeit vom ärztlichen Standpunkt aus bescheinigt und von der Kreisleitung der GST bestätigt sein muß, ist vorzulegen.

Bei Ausgabe der Fahrerlaubnis für Übungszwecke ist, sofern der Inhaber noch nicht eine gültige Fahrerlaubnis für sonstige Kraftfahrzeuge besitzt, der Berechtigungsschein für Stufe I auszuhändigen. Mitglieder, die bereits im Besitz einer Fahrerlaubnis sind und somit auch einen Berechtigungsschein haben, erhalten bei der Ausgabe der Fahrerlaubnis der GST keinen Berechtigungsschein. Die Abstempelung der Berechtigungsscheine erfolgt nach den gleichen Grundsätzen, wie sie im üblichen Straßenverkehr von der Verkehrspolizei angewandt wird.

Die Aushändigung der Fahrerlaubnis für Übungsfahrzeuge der GST kann mit dem vollendeten 16. Lebensjahr erfolgen. Ausnahmen von dieser Regelung sind nicht möglich, also können Mitglieder, die noch nicht das 16. Lebensjahr erreicht haben, keine Fahrerlaubnis erhalten. Mitglieder, die über 18 Jahre alt sind und nachweisen, daß sie ständig ein Kraftfahrzeug d e r Klasse führen werden, für die sie bereits die Fahrerlaubnis der GST besitzen, können auf Antrag bei den zuständigen Zulassungsstellen die normale Fahrerlaubnis bekommen.

Die Abnahme der Prüfung und Ausstellung der Fahrerlaubnis zur Führung von Kraftfahrzeugen der GST erfolgt gebührenfrei.

Prüfungsabnahme

Die Prüfung zur Erlangung der Fahrerlaubnis wird in den Stützpunkten unter Beisein der jeweiligen Fahrlehrer und unter Anwendung eines strengen Maßstabes durchgeführt. Mitglieder, die die Prüfung nicht bestehen, können diese nach einem Wiederholungskursus nochmals ablegen. Die Aushändigung der Fahrerlaubnis hat in der Ausbildungseinheit in feierlicher Form zu erfolgen. Die Bedeutung des Wertes einer Fahrerlaubnis ist dabei hervorzuheben.

Entziehung der Fahrerlaubnis

Hinsichtlich der Entziehung der Fahrerlaubnis wird bei den Mitgliedern der GST genauso wie bei den übrigen Kraftfahrzeugführern verfahren. Der Entzug wird durch die Zulassungsstellen schriftlich ausgesprochen.

Der Entzug der Fahrerlaubnis für Übungsfahrzeuge der GST schließt den Entzug der normalen Fahrerlaubnis, falls diese vorhanden ist, ein; umgekehrt wird bei Entzug der normalen Fahrerlaubnis gleichzeitig die Fahrerlaubnis der GST eingezogen. Eine Wiederausgabe dieser Fahrerlaubnis erfolgt nach den gesetzlichen Vorschriften.

Fahrlehrer

Die Ausbildung der Mitglieder der GST auf dem Gebiete des Motorsportes darf nur durch einen von der Volkspolizei zugelassenen Fahrlehrer erfolgen. Die Fahrlehrer haben vor der Prüfungskommission den Nachweis ihrer Befähigung als Fahrlehrer in einer Prüfung zu erbringen. Die Ausstellung des Fahrlehrerscheines sowie die Abnahme der Prüfung erfolgt durch die Bezirksbehörde der VP. Der Fahrlehrerschein ist sowohl auf die Tätigkeit des Fahrlehrers innerhalb der Ausbildungseinheiten der GST als auch auf die jeweiligen Klassen der Fahrerlaubnis begrenzt.

Übungs- und Prüfungsfahrten auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen sind nur unter Beisein eines Fahrlehrers gestattet, sofern die Teilnehmer noch nicht im Besitz einer Fahrerlaubnis sind. Der Fahrlehrer hat darauf zu achten, daß sich bei Übungsfahrten kein Teilnehmer aus der Kolonne entfernt.

Hast du dir schon einmal Gedanken gemacht wie...

... man das Eindringen von Feuchtigkeit in den Motorradscheinwerfer verhindern kann?

Du nimmst einen ausgedienten Motorradschlauch, schneidest ihn quer durch (so, als wenn du Wurst schneidest) und erhältst auf diese Art Ringe Davon nimmst du einen und ziehst ihn über den Spalt zwischen Scheinwerferkörper und Scheibenfassung. Wenn du die Sache noch wirkungsvoller machen willst, nimmst du einen zweiten Ring und spannst ihn über den Zündschlüssel; man schlägt damit zwei Fliegen mit einer Klappe: erstens dringt kein Regenwasser durch die Öffnung ins Innere und zweitens — da erfahrungsgemäß die Zündschlüsselkontakte nach längerem Gebrauch in der Federspannung etwas nachlassen — bleibt der Schlüssel schön fest stecken, so daß ein Ausbleiben des Zündstromes vermieden wird. Nach dem Abziehen des Schlüssels legt man den Ring sorgfältig auf die Öffnung und hat damit einen doppelten Schutz gegen eindringende Feuchtigkeit.

Aus unserer Leserbriefmappe

Kameraden der GST!

1952 hatten wir in unserer Deutschen Demokratischen Republik eine sehr hohe Zahl von Waldbränden, die größtenteils auf Fahrlässigkeit oder nichtordnungsgemäßes Anlegen von Kochstellen bei Wanderungen oder Waldlagern entstanden waren. So zum Beispiel konnte in Luckenwalde ein Brand entstehen, da ein Lagerfeuer nicht ordnungsgemäß gelöscht und mit Sand abgedeckt wurde. Ein ha 15jährigen Baumbestandes und 15 ha Waldboden wurden vernichtet. Der Schaden hätte unter Umständen noch größer werden können, wenn nicht unsere Freunde der Sowjetarmee die Brandbekämpfung vor Eintreffen der Feuerwehr aufgenommen hätten. Mit solchen Fahrlässigkeiten gefährden wir unseren kostbaren Waldbestand, der auch unter anderem eine wichtige Erholungsstätte unserer Werktätigen und Jugendlichen ist.

Kameraden! Auch Ihr sucht Entspannung von Eurer täglichen schweren Arbeit und sucht Erholung im Wald. Ihr sollt dazu beitragen, die Zahl der Waldbrände zu senken, indem Ihr in Euren Organisationen und Gruppen, in Schulen, bei Ferien-, Sport- oder Waldlagern Aufklärungen zur Verhütung von Waldbränden durchführt. Holt Euch Aufklärung bei den zuständigen Forstdienststellen sowie Dienststellen der Volkspolizei, Abt. F. Helft alle mit, unseren kostbaren Wald zu erhalten. Beachtet bei Aufenthalt in Waldgebieten die in der Anlage beigefügten Punkte. Ihr tragt dazu bei, die Grundlagen zum Aufbau des Sozialismus in unserer Deutschen Demokratischen Republik schneller zu schaffen.

Zu Eurer Aufklärung geben wir hier folgende Punkte bekannt:

a) Ein Anlegen von Feuerstätten darf nur mit schriftlicher Genehmigung des Revierförsters erfolgen.

b) Ein Lager- oder ein Abkochfeuer darf nur in einer Entfernung vom Wald von 100 Metern angelegt werden.

Die Windrichtung ist unbedingt zu beachten. Bei stärkerem Wind ist die Entfernung zum Wald zu erweitern (Funkenfluggefahr).

c) Löschgeräte, wie Spaten, Schaufel sind mitzuführen und bereitzustellen.

d) Um das Lagerfeuer ist ein Streifen von 50 Zentimeter Breite und 50 Zentimeter Tiefe anzulegen.

e) Beim Verlassen des Lagerfeuers ist das Feuer so abzulöschen, daß keine brennenden oder glimmenden Teile mehr vorhanden sind. Die Brandstelle ist mit Sand abzudecken.

f) Ein Lagerfeuer darf nie ohne Aufsicht bleiben.

g) Das Rauchen im Wald oder Umgang mit offenem Feuer (Fackeln usw.) ist nicht statthaft.

h) Bei Massentransporten ist das Befahren von Waldungen mit Generatorfahrzeugen untersagt.

i) Den Anweisungen des Revierförsters ist unbedingt Folge zu leisten.

Der Lagerleiter hat dafür zu sorgen, daß diese Bestimmungen beachtet werden und ist voll verantwortlich für irgendwelche auftretenden Brandschäden.

Bezirksbehörde der VP, Potsdam,
Abt. Feuerwehr

Funksportgruppen helfen sich untereinander

Die Funkgruppe des Elektromotorenwerkes Wernigerode ist nicht nur in ihrer eigenen Arbeit sehr rührig, sondern hilft aktiv mit, die Arbeit anderer Funkgruppen zu verbessern. So wurde auf Initiative des Leiters, Kam. Müller und des Kam. Breustedt, unter Verwendung eines alten Hochspannungsschalters als Gehäuse ein kompletter Röhrensummer für 10 Höreranschlüsse selbst gebaut und anläßlich der ersten Tagung des ehrenamtlichen Funksport-Aktivs der Kreisleitung Wernigerode an die Funkgruppe der Grundeinheit der Kreisleitung der SED übergeben. Die Arbeit dieser Gruppe wird hierdurch einen weiteren wesentlichen Aufschwung nehmen.

Auch die Funksportler der Harzer Werke Blankenburg haben unter Anleitung der Kam. Jakobi und Hartmann selbst einen Röhrensummer mit eingebautem Lautsprecher angefertigt und schaffen sich damit die Voraussetzungen, das Leistungsniveau ihrer Kameraden ständig zu heben. Diese Beispiele zeigen, wie durch schöpferische Eigeninitiative und durch die Mitarbeit der Mitglieder zusätzliches Ausbildungsgerät geschaffen wird und gleichzeitig der Grundsatz der Sparsamkeit in die Praxis umgesetzt wird.

Beide genannten Funkgruppen werden Anfang April im Raume Wernigerode — Blankenburg ihre erste Nacht-Blinkübung durchführen, wobei die fortgeschritteneren Kameraden das bisher Erlernte in der Praxis unter Beweis stellen werden. Sobald die entsprechenden Geräte zur Verfügung stehen, werden Übungen dieser Art am Tage durchgeführt, um die Funksportler der GST mit der praktischen Arbeit im Gelände vertraut zu machen. W. Holland

Windenschlepp oder Gummiseilstart?

Wir haben an der zentralen Segelflugschule Großrückerswalde beide Arten in der Praxis erprobt und greifen gern zur Methode der Windenschleppschulung, ohne den erzieherischen Wert der Hangschulung zu unterschätzen. Obwohl wir schwer mit der Unzulänglichkeit des Schleppmaterials kämpfen (wir haben nur zwei V-8-Winden, System Pfeiffer, zur Verfügung, bei denen der Schlepplehrer mehr in das Innere des Motors als auf den aufgebauten Start gucken muß), wurde unseren Anfängern 100prozentig zu ihren Prüfungen verholfen.

Vor allem muß dabei erwähnt werden, daß die gesamte Schulung mit keiner nennenswerten Störung erfolgte und die körperliche Beanspruchung der Schüler durch planmäßigen Einsatz um mindestens 50 Prozent geringer war als bei der Hangschulung. Eine Gefahr tritt dabei natürlich auf: der Fluglehrer ohne Windenerfahrung kommt bei der Anfängerschulung an der Winde leicht in Versuchung, die Flugaufträge zu schnell zu steigern, d. h. keine ausreichende fliegerische Grundlage beim Schüler zu schaffen. Es entspricht auf keinen Fall der Einsitzerschulmethode, wenn ein Schüler bereits nach 14 bis 16 Starts auf Schlepphöhen von 50 bis 60 Meter geschickt wird. Rückschläge und zerstörtes Material sind die Folgeerscheinungen.

Jeder Start, den der Schüler erhält, vertieft seine fliegerische Erfahrung. Gleichzeitig muß man noch besonders hervorheben, daß die Schwierigkeiten, die bei den ersten 12 bis 15 Starts am Gummiseil auftreten, nämlich durch den ruckartigen Start das verkrampfte Festhalten am Steuerknüppel und die damit verbundene Betätigung des Höhenruders, bei der Windenschulung nicht in dem Maße in Erscheinung treten.

Nachteilig hat sich bei dem zur Zeit zur Verfügung stehenden Schleppgerät bemerkbar gemacht, daß es auf Grund von Schwierigkeiten in der Motorbeschaffung zu schwer und im Gelände ziemlich unbeweglich geworden ist.

Wir hoffen, daß sich die zuständigen Stellen der Gesellschaft für Sport und Technik einmal darüber Gedanken machen, ob man nicht für die Einsitzerschulung in Zukunft zum Röder-System übergehen sollte. Wir würden als Antrieb den EMW-60-PS-Motor mit Doppelvergaser vorschlagen. Die Leistungen dieses Motors dürften vollauf genügen

Georg Kaufmann, Großrückerswalde

„Unsere Karte"

Auf Grund einer Leserzuschrift sieht sich die Redaktion veranlaßt, folgende Richtigstellung zu veröffentlichen:

Bei der Ausarbeitung des in Ausgabe Nr. 2 und 3 des ersten Jahrgangs erschienenen Artikels „Unsere Karte" wurden von unserem Mitarbeiter Harald M e y e r Unterlagen aus der Zeit seines Studiums verwendet. Es hat sich für den Verfasser erst nachträglich erwiesen, daß diese Unterlagen dem Buch „Kartenkunde" von Dr. Th. Siewke entstammen. Daraus ergibt sich eine Verwandtschaft zwischen dem Artikel „Unsere Karte" und dem genannten Buche.

Reitturnier in

Meistert die Techni

erwerbt militärspor

Die Bezirksleitung Halle der Gesellschaft für Sport und Technik führte in Zusammenarbeit mit dem Bezirksfachausschuß Halle der Sektion Pferdesport am Sonnabend, dem 28., und Sonntag, dem 29. März in der Reithalle in Kreuz ein Reitturnier durch.

Das Turnier war mit 200 Nennungen und 70 Pferden recht gut besetzt. In der festlich geschmückten Halle hatten sich, soweit es der Platz zuließ, eine Menge interessierter Zuschauer eingefunden, denen unsere Kameraden von der GST recht beachtliche Leistungen zeigen konnten. Unter den anwesenden Ehrengästen befand sich auch der 1. Sekretär unserer Gesellschaft, Kamerad Berthold.

Dieses Turnier hatte die Aufgabe, die Werktätigen für die Ausübung des Reitsportes innerhalb der Gesellschaft für Sport und Technik zu interessieren. Insbesondere unsere Werktätigen auf dem Lande sollten in der gegenwärtigen verschärften politischen Situation durch die Entwicklung des Reitsportes die Bemühungen unserer Regierung unterstützen, die Verteidigungsbereitschaft unserer Republik zu festigen.

In diesem Turnier gab es neben einigen Dressurprüfungen eine ganze Reihe von spannenden Springen. Den Höhepunkt des gesamten Turniers stellte das Jagdspringen in der Klasse L dar. Hier hatten sich vier Reiter durch ihre fehlerlosen Ritte für das Stechen qualifiziert. Kamerad Holoch von der Grundeinheit der Universität Halle, der für den Zentralvorstand der GST startete, konnte sich beim Stechen über 3 Hindernisse mit 0 Fehlern und 11 Sekunden auf der sehr springfreudigen Fuchsstute Linde vor Sportfreund Kreime auf Donner den 1. Platz in diesem schweren Jagdspringen sichern. Damit hatte Kamerad Holoch eine ausgezeichnete Leistung vollbracht, doch war es nicht die einzige. Er konnte allein in 3 Disziplinen den 1. Platz belegen und war ebenfalls bei zwei Mannschaftswettbewerben in der Siegermannschaft.

Einige Worte müssen noch gesagt werden zu der Vorbereitung dieses Turniers. Das herausgegebene Plakat ließ nur sehr mangelhaft erkennen, daß dieses Turnier durchgeführt wurde, um die Verteidigungsbereitschaft unserer Kameraden von der Gesellschaft für Sport und Technik unter Beweis zu stellen. Man kann nicht davon sprechen, daß die zwischen den einzelnen Disziplinen gebrachten Ausschnitte aus der Arbeit unserer Gesellschaft „Schaunummern" darstellten. Dieser Ausdruck erinnert sehr an die Turniere verflossener Zeiten, in denen „Herrenreiter" und „Nursportler" aus Gründen des Profites ritten. Auch entsprach die auf dem Plakat angebrachte Losung durchaus nicht dem Charakter des Turniers, denn die Ziele und Aufgaben der Gesellschaft für Sport und Technik gehen über den Aufbau einer sozialistischen Körperkultur hinaus. Die Kameraden der Gesellschaft für Sport und Technik, die am Reitsport teilnehmen, wissen, daß sie sich üben, um einem Angriff der kriegswütigen Imperialisten wohlgerüstet entgegentreten zu können.

Auch gelang es den Veranstaltern nicht, der Eröffnung des Turniers eine würdige Form zu geben. Das zu Beginn des Turniers gehaltene Referat wurde seiner Aufgabe, die Zuschauer über die Notwendigkeit der Verteidigungsbereitschaft aufzuklären, nur sehr ungenügend gerecht. Hier hätte in viel überzeugenderer und ansprechenderer Weise der unmittelbare Zusammenhang zwischen der Durchführung dieses Turniers und der augenblicklichen sehr ernsten politischen Situation behandelt werden müssen.

Die Kameraden der Gesellschaft für Sport und Technik konnten im gesamten Turnier ausgezeichnet abschneiden. Sie erreichten bei 10 Disziplinen 8 Siege. Das ist ein guter Erfolg für unsere Gesellschaft. Er ist zurückzuführen auf intensives und beharrliches Training und in den Mannschaftswettbewerben auf einen guten Kollektivgeist. So wurde dieses Turnier zu einem guten Start für unsere Reitsportler. Hoffen wir, daß recht bald, besonders auf dem Lande, viele Werktätige diesen Sport ausüben und somit zur Verteidigungsbereitschaft unserer Republik beitragen.

G. Wollert

In der
merade
3 Plätz
auf Li
Kam.
Weber

Der erfolgreichste Reiter des Turniers, Kam. Holoch, bei einem Sprung über die Gartenmauer mit dem ausgezeichnet veranlagten Pferd Linde.

ik -

rliche Kenntnisse!

n Kreuz

r Dressurklasse A konnten drei Ka-
en des Zentralvorstandes die ersten
ze belegen. Erster wurde Kam. Holoch
inde (rechts), den 2. Platz konnte sich
Piel (links) sichern, während Kam.
(Mitte) den 3. Platz belegte.

Ehrentafel

Jagdspringen Klasse Aa:
Kamerad S. Holoch, Zentralvorstand der GST, auf Linde

Jagdspringen Klasse Aa Mannschaftswettbewerb:
1. *Mannschaft des Zentralvorstandes der GST mit den Kameraden Albrecht, Weber, Piel und Holoch*

Dressurprüfung Klasse A:
Kamerad S. Holoch, Zentralvorstand der GST, auf Linde

Dressurprüfung Klasse L:
Kamerad O. Piel, Zentralvorstand der GST, auf Indra

Jagdspringen Klasse L – Glücksjagdspringen:
Sportfreund H. Zörner, SG Arnstedt, auf Bubi

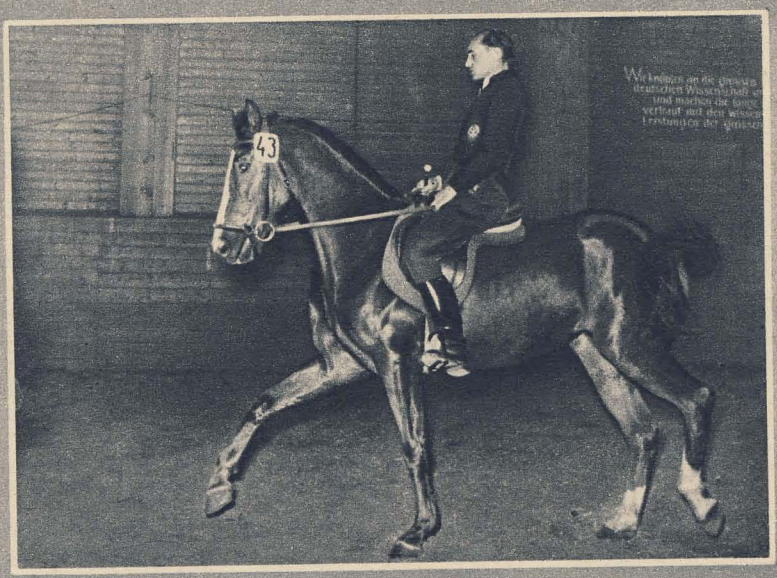
Jagdspringen Klasse A:
Sportfreund H. Zörner, SG Arnstedt, auf Bubi

Jagdspringen Klasse A Mannschaftswettbewerb:
1. *Mannschaft des Zentralvorstandes der GST mit den Kameraden Meyer, Piel, Holoch und Zemelka*

Dressurprüfung Klasse A für Anfänger:
Kameradin Radtke, Zentralvorstand der GST, auf Edelweiß

Dressurprüfung der Klasse A Mannschaftswettbewerb:
1. *Mannschaft des Zentralvorstandes der GST mit den Kameraden Albrecht, Weber und Piel*

Jagdspringen Klasse L:
Kamerad S. Holoch, Zentralvorstand der GST, auf Linde



In der Dressurprüfung Klasse A bewies Kam. Holoch auf Linde, daß gute Leistungen im Jagdspringen nur dann erreicht werden können, wenn das Pferd auch gut in der Dressur geht. Er konnte sich bei dieser Disziplin ebenfalls den 1. Platz sichern.

In der Dressurprüfung Klasse A für Anfänger konnte sich vor allen männlichen Bewerbern die Kameradin Radtke von der Grundeinheit des Zentralvorstandes der GST auf Edelweiß an die Spitze setzen. Ein Kamerad der KVP gratuliert ihr zu ihrem Erfolg.

Die 1. Mannschaft des Zentralvorstandes der GST konnte im Mannschaftswettbewerb der Dressurprüfung Klasse A durch eine gute Kollektivleistung den 1. Platz belegen. Wir sehen von links nach rechts: Kam. Weber auf Hamlet, Kam. Albrecht auf Lotte und den Kam. Piel auf Indra.

SICHERHEIT VOR SCHNELLIGKEIT

SCHNELLIGKEIT DURCH SICHERHEIT

GBLN GLZG QES QTC LANG + GLZG QRV KK +

Bestimmt werden viele Kameraden kopfschüttelnd diese Auszüge aus dem Alphabet lesen und vergeblich zu entziffern versuchen, wenn sie nicht gerade mit der Fernschreiberei zu tun haben oder ihre „Geheim"-Sprache kennen. Nun werdet ihr bestimmt sagen, das interessiert uns auch. Wir wollen euch dabei helfen.

Die Fernschreib-Lehrgruppen unserer Gesellschaft erhalten eine gründliche Ausbildung in der Nachrichtentechnik und werden so zusammengestellt, daß sich der Ausbilder mit jedem einzelnen Kameraden beschäftigen kann. Vorkenntnisse sind nicht notwendig, aber wenn sie vorhanden sind, fördern sie unsere grundsätzlich kollektive Ausbildungsarbeit. Unser Lehrplan umfaßt drei Spezialfächer, darüber hinaus treiben wir Schieß- und Geländesport mit der gleichen Begeisterung, wie wir am Fernschreiber sitzen.

Was muß nun eine gute Nachrichtenkraft wissen? Grundbedingung ist, daß sie die Grundlagen der Elektrotechnik beherrscht, denn unsere Geräte sind hochentwickelte Apparate der Stark- und Schwachstromindustrie.

Nachdem wir die Telegrapheneinrichtungen kennengelernt haben, spezialisieren wir unsere Kenntnisse auf die Fernschreibmaschine und die Zusatz- und Hilfsgeräte. Gründlich studieren wir jedes wichtige Teil der Fernschreibmaschine, besonders den Sender, den Empfänger und den Drucker. Die Wirkungsweise dieser drei Teile muß uns in „Fleisch und Blut" übergehen, so daß wir in der Lage sind, Störungen selbst zu beseitigen.

Wo die Voraussetzungen gegeben sind, arbeiten wir selbstverständlich nur mit praktischen Versuchen. Der Ausbilder scheut sich auch nicht, Fehler in die Fernschreibmaschine einzubauen, die der Kamerad wohl oder übel beseitigen muß, wenn er schreiben möchte. Wenn man eine Fehlersuche nach Zeit macht, d. h. man stoppt die Zeit, die benötigt wird, um den Fehler zu suchen, dann wird die ganze Angelegenheit interessant und spannend zugleich.

Als zweites Fach lernen wir die Betriebstechnik kennen, dazu gehört alles, was zur Bedienung des Fernschreibers notwendig ist. Da ist zuerst einmal das Fernschreibnetz. Hier prägen wir uns die einzelnen Verbindungen von Ort zu Ort ein, lernen die Unterschiede von Fernschreib-Endstellen, Fernschreib-Vermittlungen und Fernschreib-Leitstellen kennen. Wir erfahren, was See-, Luft- und Erdkabel sind, und auch die Freileitungen sind uns zum Begriff geworden. Wie sieht nun ein Fernschreiben aus, wie wird es aufgebaut, wie muß es übermittelt werden, was sind Dringlichkeitszeichen, was sind Verzögerungsvermerke und Irrungszeichen? Und das Wichtigste bei der Übermittlung: der Verständigungsverkehr! Das Fernschreibpersonal unterhält sich also nicht, sondern arbeitet mit Verkehrsabkürzungen, d.h. zwei oder drei Buchstaben bedeuten ganze Sätze. So bedeuten die zu Beginn des Artikels erwähnten Buchstabengruppen in der Umgangssprache:

Hier ist die Fernschreibstelle der GST, Bezirk Berlin, ich möchte mit der Fernschreibstelle der GST, Bezirk Leipzig, schreiben. Mein Fernschreiben ist auf Lochstreifen gelocht, ich komme mit Maschinensender, bitte nehmen Sie ein großes Formular zum Aufkleben, denn das Fernschreiben ist lang.

Hier ist die Fernschreibstelle der GST, Bezirk Leipzig. Ich bin einverstanden und bereit, das Fernschreiben von Ihnen entgegenzunehmen, bitte beginnen Sie mit Schreiben.

Ist es nicht eine äußerst interessante Sache, wenn man sich mit wenigen Buchstaben so gut und ausführlich verständigen kann? Nun kommt das Wichtigste in unserer Fernschreib-Ausbildung: Das praktische Schreiben an der Fernschreibmaschine. Das macht auch den meisten Spaß, vor allem wegen der „Scheuklappe". Diese hat jeder Kamerad vor der Brust, und sie hindert ihn beim Schreiben daran, auf die Tastatur zu sehen. Warum wohl? Wir wollen vollständig blind schreiben lernen, d. h., wir schreiben und sehen dabei nur auf das Manuskript. Das Zehn-Finger-Blind-System ermöglicht vollste Ausnutzung der Kapazität der Fernschreibmaschine (über 400 Anschläge pro Minute), größtmögliche Ausschaltung der Schreibfehler durch vollständige Beherrschung der Tastatur und macht darüberhinaus das Schreiben zur Freude, da es ohne körperliche Anstrengung ausgeübt werden kann.

Bevor wir mit Schreiben beginnen, treiben wir Fingergymnastik. Beginnend von der Grundstellung (ASDF-JKL) lernen wir das Tastenfeld beherrschen, indem wir die systematisch aufgebauten Übungen vorwiegend im Takt schreiben. Das erzieht zur Konzentration und Sicherheit. Jeder Kamerad kann seine Entwicklung im Schreiben selbst an einer graphischen Darstellung verfolgen. Die Anschlagzahlen pro Minute ermitteln wir an jedem Ausbildungstag durch Prüfungsschreiben. Die Frage lautet dann im Anfang: In welcher Zeit schreibe ich 200 Anschläge? Mit dieser gestoppten Zeit werden die Anschläge ausgerechnet. Fehler werden bestraft, indem 10 Anschläge abgezogen werden. Wir erziehen uns dadurch, sicher zu schreiben, d. h. lieber langsamer, aber sicherer. Rechnen wir uns einmal selbst aus, was vorteilhafter ist: 200 Anschläge in einer Minute mit 15 Fehlern oder 200 Anschläge in zwei Minuten ohne Fehler. Und damit wäre ich bei unserem obersten Gesetz in der Fernschreiberei:

Sicherheit vor Schnelligkeit —
Schnelligkeit durch Sicherheit.

Und nun mit einem zünftigen DKS
AW SK+ Werner Däumich

Barbera Becker vom Haupttelegraphenamt Berlin zeigt jungen Kameraden, wie ein Fernschreiber bedient wird

Der Junge und der Schäfer

Von Ernst Finster

Am 3. Februar 1813 erließ der König von Preußen einen „Aufruf zur Bildung freiwilliger Jägerkorps". Am 9. Februar bat der in preußischen Diensten stehende Mecklenburger, Major Adolph von Lützow, der seine glühende Vaterlands- und Freiheitsliebe schon als Offizier im Schillschen Freikorps unter Beweis gestellt hatte, den König um die Genehmigung zur Aufstellung eines gemischten Jäger- und Husarenkorps aus eigenen Mitteln.
Am 18. Februar erhielt er diese Genehmigung durch eine „allerhöchste Kabinettsorder", in der es heißt: „... daß Sie die Mannschaften selbst durch Freiwillige, vorzüglich aus dem Ausland (gemeint sind die nicht preußischen deutschen Staaten) anwerben, einkleiden und remontieren (mit Pferden versehen), von seiten des Staates also nichts geliefert wird als die Waffen für diejenigen, welche sich selbst keine brauchbare Büchse und Kavallerie-Seitengewehr beschaffen können..." Weiter stand in dieser Order: „... willige ich ein, daß das Korps eine schwarze Montierung, jedoch nach der Ihnen noch zugehenden Vorschrift tragen können..."
Bereits am 27. März nahm das Freikorps seine kämpferische Tätigkeit im Rücken des Feindes auf. Einmal hier und einmal dort auftauchend, führten die schwarzen Jäger einen erbitterten Kleinkrieg gegen die französischen Unterdrücker. Dann kam der 17. Juni, der Tag des Verrats von Kitzen. Das Freikorps, das sich hinter die im Waffenstillstand festgelegte Demarkationslinie, hinter die Elbe, zurückziehen wollte, wurde auf den verräterischen Befehl des französischen Generals Fournier von württembergischen Reitern des Generals Normann hinterrücks angegriffen und völlig aufgerieben. Der freiheitliche Geist des Freikorps aber lebte weiter. Einzeln und in kleinen Gruppen, als Bauern und Landarbeiter verkleidet, schlugen sich die Freischärler durch die feindlichen Linien. Der Wald war ihr Beschützer, der Hunger ihr ständiger Weggenosse. Unverrückbar aber stand vor ihren Augen das Ziel: Die Elbe, die Freiheit, der Kampf gegen die Verderber des geknechteten Vaterlandes. Bauern und Landarbeiter, schlichte Männer und Frauen des Volkes, keine Opfer und keine Gefahr scheuend, standen den schwarzen Reitern helfend zur Seite. Unweit der Stadt Leimbach trafen der flüchtige Major Lützow und sein blutjunger Kornett mit dem alten Schäfer David Butzmann zusammen.

„Da schau, Großvater ... zwei Reiter!" Johanna Butzmann erhob sich behende aus dem Grase und zeigte mit dem sonnenbraunen Arm auf zwei dunkle Punkte, die, eine leichte Staubwolke aufwirbelnd, sich von Leimbach her der Pfeiffermühle näherten.

David Butzmann, der alte Schäfer von Leimbach, Johannas Großvater, blickte dem ausgestreckten Arm seiner Enkelin nach.

Die alten Augen, die nun schon fast siebzig lange Jahre das bunte Leben auf dieser Welt geschaut, waren schwach geworden. Die siebzehnjährigen der Hannele waren klarer, sie mögen recht haben, es werden Reiter sein.

„Wieder so eine verdamm ... so eine Franzosenstreife", sagte er und wandte sich wieder der Herde zu.

„He Hektor! Hol rum!" Der struppige Wolfshund, der sich lang und faul im Grase streckte, sprang auf und jagte laut aufjaulend die Schafe aus dem Haferfeld.

„Du sprichst immer von französischen Soldaten, Großvater", begann Hannele wieder. „Die in den blauen Röcken sprechen doch die gleiche Sprache wie wir."

„Das verstehst du nicht."

„Ich habe oft schon mit dem Korporal von der Ortswache gesprochen. Er heißt Michael Hohndorf und kommt aus Niederbrunn im Hessischen ..."
„Du sollst mit dem Kerl nicht sprechen", unterbrach sie der Alte grob.

„Was du nur gegen ihn hast. Er ist doch auch ein Deutscher."

„Ein Deutscher? Schöner Deutscher, der dem Feinde dient." Der Alte stieß den Stock ärgerlich in den feuchten Wiesenboden.

Das Mädchen trat einen Schritt näher, blickte den Schäfer fest an. „Und mein Vater? Was war der? Er mußte doch auch mit den Franzosen nach Rußland ..."

„Schweig nun endlich, dumme Trine!" Der Alte drehte sich um, schritt der Herde zu. Die beiden dunklen Punkte und die Staubwolke waren näher gekommen. Jetzt konnte auch David Butzmann die beiden Reiter erkennen. Nein ... Soldaten waren das nicht, eher Bauern oder Gutsknechte. Trotz der drückenden Julihitze trugen sie lange, grobe Bauernmäntel und breitkrempige Hüte, wie sie bei den Landleuten üblich waren. Der eine ritt einen Schimmel, der andere einen Fuchs. Kurz vor dem Schäfer ließen sie ihre Pferde vom leichten Trab in den Schritt fallen und hielten dann an.

Der auf dem Schimmel näherte sich David Butzmann. Er war noch jung, wohl nur wenige Jahre von der Schulbank weg. Blonde Haarsträhnen drängten sich widerspenstig unter dem breiten Hut hervor. Seine Augen lachten jungenhaft und unternehmungslustig in den sonnigen Tag. „Gut Tag, Meister", rief er fröhlich und legte den Zeigefinger der rechten Hand salutierend an die Hutkrempe. Der andere auf dem Fuchs, wohl doppelt so alt als sein Kamerad und breitschultriger, mit Augen voll Tatendrang und mit einem widerspen-

stigen Schnauzer unter der Nase, wischte sich den Schweiß von der Stirn. David Butzmann erwiderte bedächtig den Gruß, musterte aufmerksam Reiter und Pferde.

„Eine Hitze ist das heute", begann der Junge auf dem Schimmel das Gespräch.

„Die Zunge klebt einem fast am Gaumen fest."

Aus Leimbach sind die nicht, dachte David Butzmann bei sich, da kannte er jeden Bauern und jeden Pferdebesitzer. Aus der Mansfelder Gegend auch nicht. Das war nicht die Sprache des Mansfelder Landes.

„Sagt Meister", fuhr der Junge fort, „könnt ihr uns nicht ein kleines Bächlein oder einen Brunnen zeigen? Durst ..." er deutete mit einer komischen Gebärde auf seinen Hals.

Seltsam, dachte der alte Schäfer weiter, sie kommen aus der Stadt Leimbach und suchen keine halbe Stunde weiter einen Brunnen, als seien sie tagelang durch Wüsten und Steppen geritten.

„Wenn ihr nach Großörner wollt oder Hettstedt", antwortete er. „Da fließt die Wipper mitten durch das Städtchen. Links und rechts aber stehen die Wirtshäuser."

„Nein, nein ...", winkte der auf dem Fuchs ab. „Wir wollen durch den Mönchsgrund reiten."

„Durch den Mönchsgrund führt kein Weg."

„Wir brauchen keinen Weg."

„So ... ihr braucht keinen Weg?"

Butzmann schritt langsam zum Holunderbusch. Der Reiter auf dem Fuchs beobachtete ihn schweigend. Hannele trat ein paar Schritte näher. Ihre Blicke kreuzten sich mit denen des jungen Reiters. Der lächelte unmerklich, über Hanneles Gesicht aber breitete sich eine leuchtende Röte aus.

David Butzmann kehrte mit einer tönernen Flasche zurück, reichte sie dem Reiter auf dem Fuchs.

„Im Mönchsgrund fließt kein gutes Wasser", sagte er.

„Trinkt das. Es ist verdünnter Holundersaft. Gut für den Durst. Wo wollt ihr hin, wenn man fragen darf?"

„Nach dem Vorwerk Roda bei Sandersleben."

Des Schäfers Mißtrauen erwachte immer stärker, Bauern waren das nicht, die da in Bauernmänteln auf den Pferden saßen. Bauern waren von der Arbeit krumm, hatten rissige Hände, von Sorgen zerfurchte Gesichter und müde Augen. Die aber saßen gerade und stolz auf den Gäulen. Und die Pferde ...? Nein, das waren keine Bauerngäule, diese ließen gleich ihren Gebietern von der Schwere der Arbeit müde die Köpfe hängen, standen ruhig und duldsam und tänzelten nicht wie jene dort. Wohl trugen sie plumpe Bauernsättel auf ihren Rücken mit groben Woilachs drunter, aber die Kandaren ... seit wann ritten Bauern mit solchen Kandaren ...? „Wohl der Franzosen wegen?" fragte David Butzmann und kniff das linke Auge zu einem engen Spalt zusammen.

„Der Franzosen wegen ... hahaha ...", lachte da der Reiter auf dem Fuchs und reichte dem Jungen die Flasche. Dabei schob er unbeabsichtigt, ohne es zu merken, den unförmigen Bauernmantel zurück. Schwarzes Tuch leuchtete darunter, gleichfarbene Brustschnüre, eine silberne Feldbinde, der Griff einer Pistole.

„Ihr seid Soldat ... Offizier ...?" stotterte erschrocken der Schäfer. Wie eine Wolke kroch eisige Abwehr über sein zerfurchtes Gesicht.

Der Reiter auf dem Fuchs schob unwirsch seinen Mantel zurecht.

„Ihr habt nichts gesehen. Versteht ihr!"

„Ihr schweigt so plötzlich", wandte sich der Junge auf dem Schimmel wieder an den Schäfer. „Hat euch das schwarze Tuch so erschreckt?"

Butzmann spuckte weit aus. „Der Trunk ist mir leid, den ich euch gab."
„Warum? Kam er nicht von Herzen?"
„Von Herzen ... haha ...", er trat plötzlich dicht an den älteren Reiter, funkelte ihn böse an. „Warum sitzt ihr nicht bei euresgleichen in den Wirtshäusern ... ha? Führt dort das große Wort ... he? Verratet das Vaterland ... he? Warum zeigt ihr nicht offen wer ihr seid? Wollt ihr einen alten Mann aushorchen, ihr ..."

Der Junge trat dicht an den Schäfer. „Ihr haßt die in den blauen Röcken?"
„Ich werde mich hüten, ja zu sagen", wich der Alte der Frage aus. Dann aber faßte er Mut und stieß grimmig aus:

„Ich hasse alles, was Uniform trägt."

„Auch uns?"

„Alles was Uniform trägt, sagte ich." Er zeigte mit dem Stab auf das Mädel. Seine alten Augen leuchteten böse. „Die verfluchte Uniform nahm jener dort den Vater. Irgendwo in Rußland haben die Wölfe seine Glieder zerrissen, ist sein Kadaver im Schnee verfault."

„Welche Uniform war schuld daran?"

„Was heißt schuld?" Der Alte winkte zornig ab. „Uniform ist Uniform und heißt Krieg und Mord. Der Teufel soll sie alle holen." Er spuckte weit aus.

Der Junge setzte sich langsam ins Gras im Schatten des Holunderstrauches, riß einen Grashalm aus, zerkaute ihn schweigend. David Butzmann stand schwer auf seinen Hirtenstab gestützt und blickte ihn böse an. Hannele setzte sich ebenfalls, zaghaft und einige Schritte von dem jungen Reiter entfernt. Sie verschränkte die Hände um die hochgezogenen Knie und blickte in sein offenes Gesicht.

„Uniform heißt Krieg und Mord", wiederholte der Junge halblaut vor sich hin. „So dachte ich auch einmal, Meister Schäfer. Keinem Käfer konnte ich etwas zuleide tun. Aber da nahm mir der Krieg den Vater, er modert auch irgendwo in Rußland. Es werden noch viele Väter irgendwo vermodern müssen, wenn wir dem Kriege nicht entgegentreten."

„Zerbrecht eure Waffen und werft eure Uniformen auf den nächsten Müllhaufen. Dann tretet ihr dem Krieg entgegen."

„Auch das dachte ich einmal. Ich war Student, liebte gute Bücher, erfreute mich an jeder schönen Blume, wollte einmal Mediziner werden und helfen, den Tod zu bannen ..."

„Und warum schießt und stecht ihr jetzt Menschen tot?“ höhnte bissig der Alte.

„Ja ... warum?“

„Erzähle weiter, Fremder“, bat Hannele und rückte ein Stück näher. Der Junge nahm seinen Hut ab, legte ihn ins Gras. Eine blonde Haarsträhne fiel ihm in die hohe Stirn.

„Warum ... ja, warum ... Wenn des Nachts böse Menschen kommen, Meister Schäfer, euch eure Schafe erschlagen und eure Enkelin schänden, was tut ihr da?“

Der Alte lachte grimmig.

„Schaut euch den Hektor dort an und den Knüppel hier. Die beide werden den Strolchen die richtige Antwort geben.“

„So ist es richtig. Und weil wir unser Deutschland von den Strolchen nicht plündern und schänden lassen wollen, darum geben auch wir ihnen die richtige Antwort. Ihr mit dem Knüppel, wir mit der blanken Waffe.“

Die Redaktion ist in der Lage, direkt an die Grundeinheiten farbige Anschauungstafeln, wie sie bereits als Beilage in unserer Zeitschrift veröffentlicht wurden, über das Gewehr K 110 (Rückseite Schießstand) sowie über die Verkehrszeichen (Rückseite Röhrensummer) gegen Bezahlung von 0,10 DM je Exemplar zu liefern. Sammelbestellungen von mindestens 20 Stück bitten wir an die Redaktion Sport und Technik, Halle (Saale), Stalinallee 156, zu richten.

„Das verstehe wer mag, ich nicht. Ihr dient dem Krieg, um euch gegen den Krieg zu wehren?“

Der Junge stand auf, trat zu dem Alten hin. „Ich glaube, wir reden aneinander vorbei, Meister Schäfer. Ihr haltet uns für Rheinbündler. Nein, wir haben auf keinen schurkischen Fürsten geschworen. Wir dienen nur Deutschland, ihm ganz allein, glaubt uns das.“

Der Alte schüttelte den Kopf. „Ich glaube es nicht. Sie stehen alle beim Feinde, die Fürsten und ihre Soldaten.“

„Habt ihr noch nichts von den schwarzen Reitern gehört, von den schwarzen Jägern der Freiheit?“

„Von Lützow?“ fragte das Mädel aufhorchend. Der Reiter auf dem Fuchs lächelte unmerklich.

„Still, Mädel, keinen Namen!“ sagte der Junge. „Noch hat der Verrat überall Ohren in Deutschland.“

„Ihr seid ...“ stotterte der Schäfer. „Recht- und gesetzlose, flüchtige, hungernde Soldaten Deutschlands sind wir. Golddukaten sind auf unsere Köpfe gesetzt, Schäfer.“

„Ihr führt einen gesetzlosen Krieg. Wer gab euch das Recht dazu?“

„Das Volk.“

„Das Volk?“ Die runzlige Rechte des Alten fuhr langsam über die Stirn und durch das weiße Haar. „Kann das Volk denn euch ein solches Recht geben?“

„Das Volk kann alles, wenn es sich einig ist.“

„Ja ... wenn es sich einig ist.“

Der Alte blickte den Jungen sinnend an. „Man wird dich aufhängen, mein Junge“, sagte er, es lag Trauer und auch Wärme in seiner Stimme. „Du bist ein Freischärler und dem Gesetz nach vogelfrei.“

Der Junge lächelte.

„Es stirbt sich auch mit dem Strick um den Hals leicht, wenn das Sterben einen Sinn hat.“

„Ja, wenn ... Aber hat es denn wirklich Sinn?“

„Für das Gute zu streiten, hat immer einen Sinn, für die Freiheit des Volkes, Meister. Deshalb ist unser Krieg gerecht, mag man uns auch rechtlos nennen. Das Volk verlangt, daß wir so handeln. Dieser hohen Verpflichtung kann man sich nicht entziehen, sie macht uns unbesiegbar und stark ... stark auch für den Strang, wenn es sein muß.“

„Das Volk verlangt es ...“, murmelte David Butzmann nachdenklich vor sich hin. Aus seinen Augen war aller Trotz und alle Abwehr gewichen. Er trat dicht an den Jungen, blickte ihm lange und fest in die Augen. „Die Bauern erzählen“, begann er eindringlich, „die Nacht sei lebendig geworden und es lebt in den Wäldern und Büschen rings im Land. Irgendeiner soll irgendwo eine Trommel gerührt haben, sagen sie. Hast du auch die Trommel gehört, Freund?“

„So, so“, der Junge tat gleichgültig. „Es lebt nachts in den Wäldern und Büschen. Wo geht der nächtliche Zug hin, Meister? Erzählen das die Leute auch?“

„Von der Saale her kommen sie, die den Tag noch meiden müssen. Nach Norden ziehen sie, Freund. Immer nach Norden der Elbe zu.“

„Dann ist es gut“, sagte der Junge nur. „Dann ist es gut.“

„Ja ... dann ist es gut“, wiederholte David Butzmann, und in seinen alten Augen lag ein helles Leuchten. Er reichte dem Jungen bewegt die Hand.

„Seid vorsichtig, Freunde. Das ganze Land ist voll Franzosen, Rheinbundtruppen. Der Herzog steht zu Napoleon.“

„Der Herzog nur ... nicht das Volk.“

„Die Gefahr ist dennoch groß, Freunde.“

Der Reiter auf dem Fuchs beugte sich herab, legte seine Rechte auf die Schulter des alten Mannes.

„Wir kennen die Gefahr unseres Rittes. Aber wir werden überall Menschen finden — deutsche Menschen, wie ihr einer seid, Meister Schäfer. Sie werden uns helfen, wie ihr uns helfen werdet. Führt uns auf einen Weg nach Roda, der noch franzosenfrei ist.“

„Der noch franzosenfrei ist ...“ David Butzmann blickte nicht ohne Stolz auf die Reiter. „Ich kenne einen solchen Weg ... Ich werde euch führen.“

Wir bauen ein SCHIFFSMODELL

Von W. Eckhardt

Zum ersten Male werden in diesem Jahr in der DDR neben den Meisterschaften für Seesport auch Meisterschaften im Schiffsmodellbau durchgeführt. Die nachstehende Arbeit soll eine Anleitung zum Bau der bei den Kreisleitungen der GST erhältlichen Baupläne für Schiffsmodelle sein.

Ehe wir den Bau unseres Schiffsmodelles beginnen, beschäftigen wir uns eingehend mit den Zeichnungen, um eine klare Vorstellung von dem Modell, seinem allgemeinen Aussehen, der Verteilung der Aufbauten, Einzelteile usw. zu erhalten. Vor allem müssen wir uns mit der Form des Rumpfes vertraut machen, die im Linienriß des Bauplanes auf drei Arten angegeben ist:

a) durch den Spantriß. Dieser entsteht, indem man sich den Schiffsrumpf in gleichen Abständen rechtwinklig zur Mittellinie geteilt denkt. Da der Rumpf back- und steuerbordseits die gleiche Form hat, sind im Spantenriß links von der Mittellinie die Spanten vom Heck bis zum Hauptspant und rechts von der Mittellinie die Spanten vom Hauptspant bis zum Bug eingezeichnet. Die Spanten werden immer vom Heck nach dem Bug gezählt. (Abb. 1.)

b) Durch den Wasserlinienriß, der dadurch entsteht, daß man von der CWL aus parallel zu dieser den Rumpf in entsprechend starke Schichten zerlegt. (Abb. 2.)

c) Der Längsriß. Der Längsriß vermittelt den Anblick des Rumpfes von der Seite aus. (Abb. 3).

An Hand dieser drei Risse können wir mit dem Bau des Rumpfes unseres Modelles beginnen. Wegen seiner einfachen Ausführung wählen wir das allgemein vorherrschende Schichtsystem, das besonders auch für Anfänger vorteilhaft ist. Als Material verwenden wir am besten Linde oder Pappel, evtl. auch Kiefer oder Tanne. Das Holz muß harzfrei, astrein, gut abgelagert und vollkommen trocken sein. Die Anzahl, Länge, Stärke und Breite der erforderlichen Bretter entnehmen wir aus den drei Rissen. Nachdem alle Bretter planparallel gehobelt sind, beginnen wir mit dem Aufreißen der Punkte und Kurven. Das einfachste wäre, die einzelnen Wasserlinien vom Bauplan einfach auf die entsprechenden Bretter durchzupausen, jedoch erzielt man damit keine absolute Genauigkeit. Deshalb verfahren wir wie folgt:

Auf allen vorgerichteten Brettern reißt man die Mitte an, genau parallel zu den gehobelten Kanten. Als nächstes entnimmt man mit dem Zirkel die Spantenentfernungen und trägt diese als Spantlinien rechtwinklig zur Mittellinie ein. Nun werden die Abstände der Schnittpunkte der jeweiligen Wasserlinienkurve mit den Spantkurven aus der Zeichnung entnommen und auf den aufgetragenen Spantlinien beiderseits zu dem Mittelriß eingezeichnet. Hat man so alle Punkte aufgetragen, werden diese mit Hilfe einer Straklatte ausgestrakt, wodurch sich die Decks- bzw. Wasserlinienkurven ergeben (Abb. 4).

Ist dies getan, beginnen wir mit dem Aussägen der Bretter, wozu eine Laubsäge, Stichsäge oder Pendelsäge benutzt wird. Die Schnitte müssen genau senkrecht geführt werden und noch etwa 1 mm Aufmaß haben, damit die gestrakten Wasserlinien sichtbar bleiben. Sind alle Schichten ausgesägt, geht es ans Zusammenpassen und Verleimen. Man wählt auf jedem Brett zwei gleichweit aufeinanderliegende Schnittpunkte auf der Mittellinie und bohrt genau lotrecht Löcher von etwa 2 mm Stärke. Durch diese Löcher, die alle in einer Flucht liegen müssen, werden zwei runde Nägel hindurchgesteckt, die sich stramm einführen lassen müssen. Aus den so zusammengesetzten Schichten erkennen wir die für das Schichtensystem bezeichnende treppenförmige Form des Rumpfrohbaus (Abb. 5).

Zum Zusammenleimen eignet sich am besten Kaltleim, der wasserfest sein muß. Den Rumpfrohbau legen wir kieloben, dann werden alle Brettschichten vom Staub gesäubert, mit Leim bestrichen und wieder aufeinandergesteckt. Nur das Bodenbrett muß die aufgerissenen Linien nach außen zeigen. Bei dem so zusammengefügten Körper werden sofort einige Bretter über Boden und Deckbrett gelegt und durch eine möglichst große Anzahl Schraubzwingen zusammengepreßt. Jetzt muß der Körper einige Tage trocknen.

Als nächstes fertigen wir für die endgültige Formgebung des Rumpfes Schablonen an, die wir aus dem Spantenriß auf Transparentpapier durchzeichnen, dann auf Karton bis 1 mm Stärke aufkleben und mit dem Messer ausschneiden (Abb. 6).

Nach Abbindung des Leimes werden die Zwingen und Paßstifte entfernt und der Rumpf kieloben gelegt, wobei die bei Brett 1 zurückgelegten Bug- und Heckformausschnitte wieder angepaßt und auf den Tisch mit Holzschrauben oder Schraubzwingen zur besseren Bearbeitung des Rumpfes befestigt werden.

Man beginnt nun mit einem breiten Stechbeitel die Stufen roh abzustechen. Mit einem etwa 10 mm breiten Hohlstechbeitel erfolgt dann die eigentliche Formgebung durch Ausarbeitung der Spantlinien quer zur CWL, bis sie mit den Spantschablonen übereinstimmen. Anfänger sollen dabei für die endgültige Formgebung noch etwa 0,5 mm „Fleisch" lassen. Sind die einzelnen Spantlinien ausgearbeitet, wird alles überflüssige stehengebliebene Holz mit Hobel, Stechbeitel, Raspel und Feile weggenommen. Dies darf jedoch nirgends gerade Formen ergeben, da ein Schiffskörper immer eine Kurve bildet.

Wollen wir nun ein Schwimm-Modell bauen, so müssen wir dessen Rumpf aushöhlen. Deshalb werden vor dem Verleimen die äußeren Umrisse der einzelnen Brettschichten auf den Unterseiten der nächstliegenden mit einem harten Bleistift aufgerissen. Parallel zu diesen Linien ziehen wir dann eine zweite Wasserlinie im Abstand der Wandstärke, also 5—15 mm,

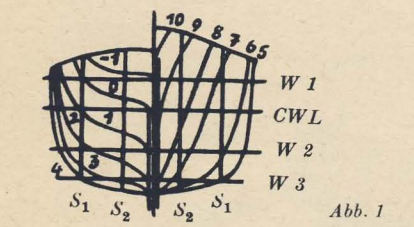


Abb. 1

Abb. 2

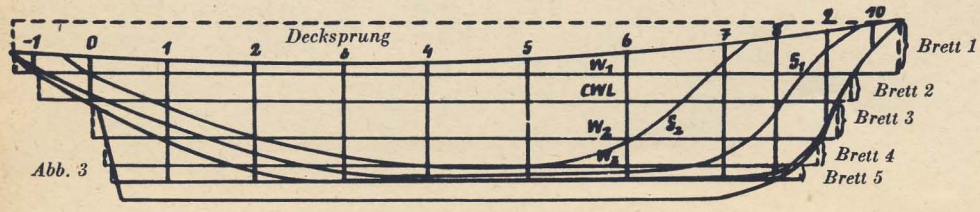


Abb. 3

die am Bug und Heck in eine Rundung übergeht. Außerdem lassen wir etwa im ersten und dritten Viertel je einen Hilfsspant stehen, der die Paßstiftbohrungen aufzunehmen hat. Diese Schichten werden vor dem Zusammenleimen auch innen ausgesägt (Abb. 7).

Die Arbeitsgänge am Rumpfäußeren bleiben die gleichen wie beim Vollmodell. Nun muß auch das Rumpfinnere bearbeitet werden, das in der gleichen Weise wie außen geschieht. Auch hier nehmen wir Schablonen, die unter Berücksichtigung der Wandstärke hergestellt werden (Abb. 8).

Man kann die Hilfsspanten nun entfernen, läßt sie jedoch größtenteils stehen, um dem Modell eine größere Festigkeit zu geben. Sind alle Innen- und Außenarbeiten abgeschlossen, beginnt das Ausarbeiten des Hauptdecks. Auf dem vollen Rumpf wird gleichlaufend mit dem äußeren Umriß der Deckslinie die Wandstärke des Schanzkleides angerissen. Mit einem größeren Zentrumbohrer bohrt man innerhalb dieser so viel Löcher als möglich, um das Aushöhlen des Decks zu erleichtern, da die stehenbleibenden Überreste leicht mit einem Stechbeitel zu entfernen sind. Die Reelingsleiste wird dann auf dem Schanzkleid mit Kaltleim befestigt (Abb. 9).

Bei einem Hohlrumpf wird das Schanzkleid ebenfalls bis auf die Grundkante ausgearbeitet, wobei die Deckstärke zu beachten ist. Die hergestellten Decksbalken werden in eingearbeitete Nuten befestigt (Abb. 10). Das Deck wird möglichst aus einem Stück in einer Stärke von 2—2,5 mm hergestellt. Es soll astfrei und von möglichst gleichmäßiger Farbe sein. Um es genau einzupassen, fertigt man sich am besten eine Schablone aus Pappe. Will man Planken andeuten, markiert man diese durch Einritzen mit einer Anreißnadel (Abb. 11).

Das Schanzkleid kann auch hergestellt werden, indem man auf dem Hauptdeck einen Falz aussticht und das Schanzkleid in Form einer Latte oder durch Furnier einleimt. Es braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, daß bei allen Arbeiten äußerste Genauigkeit und vor allem Sauberkeit erforderlich ist, d. h. daß überall mit verschiedenen Sandpapierstärken alle Unebenheiten beseitigt werden. Der vollendete Rumpf wird am Schluß mit feinem Sandpapier sauber abgeputzt und evtl. mit einer Ziehklinge oder Glas abgezogen.

Nun geht es an die Herstellung der Aufbauten und vielen kleinen Einzelteile, die zur Ausrüstung eines Schiffes gehören. Als erstes werden alle großen und einfachen Aufbauten hergestellt (Abb. 12).

Dabei können wir alle Arten von Holz verwenden. Sperrholz empfiehlt sich nicht, da sich ein sauberes Zusammensetzen infolge des sehr leichten „Ausfransens" der Schnittflächen nur sehr schwer bewerkstelligen läßt. Es ist wichtig, daß die einzelnen Teile recht sauber und rechtwinklig ausgesägt werden, denn nichts macht einen schlechteren Eindruck als schiefe Aufbauten. Es ist deshalb empfehlenswert, den Grundriß der Aufbauten auf Deck vorzuzeichnen, damit diese in die richtige Lage kommen. Will man ganz sicher gehen, daß Schornstein, Brückenteile u. a. in die richtige Lage kommen und beim Anleimen nicht verrutschen, so fertige man diese Teile höher als im Plan vorgesehen an und setze sie in entsprechend ausgearbeitete Vertiefungen (Abb. 13).

Im übrigen geben die Seitenansicht sowie Draufsicht und vor allem die Einzelzeichnungen des Bauplans genügend Auskunft über Größe und Form der Aufbauteile, wie Schornsteine, Brücken, Plattformen usw.

Es ist schwer, eine allgemein gültige Regel für die Herstellung der ganzen Aufbauteile aufzustellen, das muß in erster Linie der Geschicklichkeit und dem Erfindergeist des Modellbauers überlassen bleiben. Man darf dabei auch nicht die vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten von Blech oder Hilfsstoffen, wie feste Pappe, Gips u. a. vergessen, womit man sich sehr viel helfen kann. Für die kleinen zu schnitzenden Teile nimmt man ein Stück Buchenleiste, deren Profil dem Querschnitt des herzustellenden Teiles in der Größe entspricht. Etwaige erforderliche Bohrungen werden mit dem Drillbohrer vor dem Schnitzen ausgeführt. Danach arbeitet man mit feiner Feile und Schnitzmesser das Stück aus dem Vollen heraus (Abb. 14 bis 16).

Masten, Spieren, Stengen usw. stellt man zweckmäßigerweise aus Draht her, den man, falls es erforderlich ist, zusammenlötet. Bootsdavits biegt man gleichfalls aus Draht. Oft genügt es, Positionslichter durch grüne bzw. rote Farbpunkte anzudeuten. Kurz gesagt, die Geschicklichkeit, Geduld und Erfahrung des einzelnen ist ausschlaggebend, wie die Anfertigung der Aufbauten mit ihren vielen kleinen Einzelteilen gelingt. Naturgemäß werden die ersten Modelle meist nicht den Anspruch auf Sauberkeit und Exaktheit erheben können, wie wir sie bei Modellen in Ausstellungen oder Museen finden. Dennoch können auch wir, vor allem bei längerer Übung, mit reiner Handarbeit ganz vorzügliche Leistungen erreichen. Kleine Mißerfolge am Anfang dürfen nicht entmutigen, sondern müssen Ansporn sein. Und deshalb ans Werk, um die Meisterschaften im Schiffsmodellbau 1953 zu einem großen Erfolg zu gestalten!

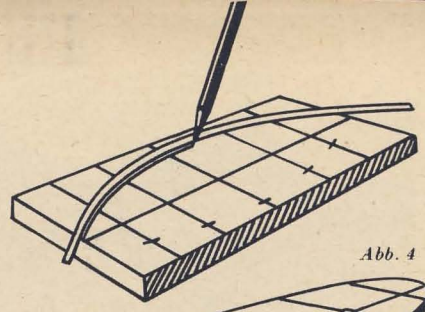


Abb. 4

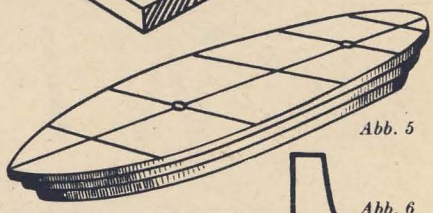


Abb. 5

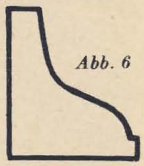


Abb. 6

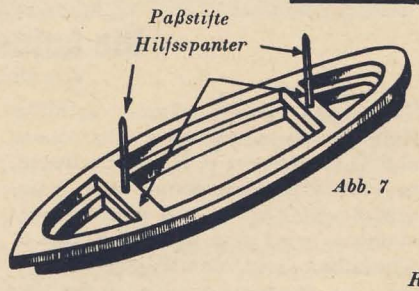


Abb. 7

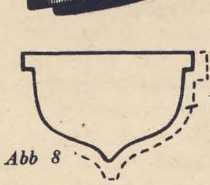


Abb 8

Abb. 9

Abb. 10

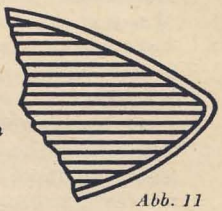


Abb. 11

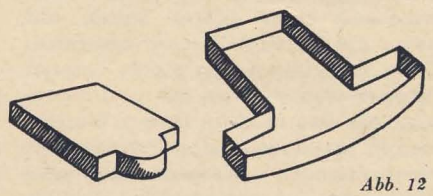


Abb. 12

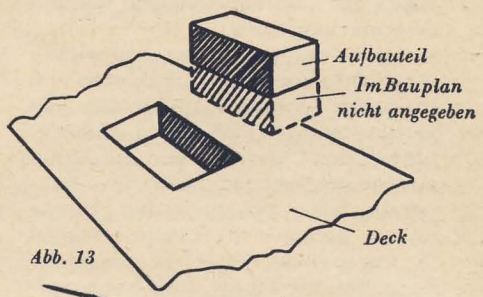


Abb. 13

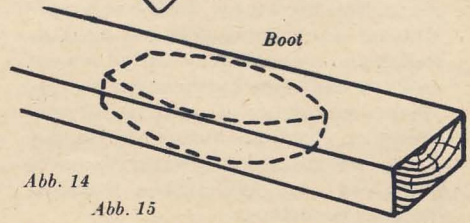


Abb. 14

Abb. 15

Entstehung eines Lüfters Abb. 16 Scheinwerfer

Die Luftfeuchtigkeit

Von Dr. Ortmeyer

Stellt man ein mit Wasser gefülltes Gefäß an einem beliebigen Ort so auf, daß kein Wasser, z. B. durch Regen, zugeführt werden kann, und beobachtet von Tag zu Tag den Wasserstand, so wird man feststellen, daß er allmählich sinkt; das Wasser verdunstet. Es verdunstet über allen Gewässern (Meeren, Seen und Flüssen) und auch über den Vegetationsgebieten der Erde dauernd Wasser und geht als Wasserdampf — als Wasser in gasförmigem Zustand — in die Atmosphäre über.

Was man als weiße Schwaden bei der Lokomotive oder am Kochtopf beobachten kann, ist physikalisch kein Wasserdampf, sondern das sind bereits Wasserwolken, die aus kleinen Wassertröpfchen, also Wasser in flüssigem Zustand, bestehen. Der Betrag der Verdunstung auf der ganzen Erde während eines Jahres wurde mit etwa 379 200 km³ Wasser berechnet. Zum Verdunsten von einem Gramm Wasser werden etwa 590 gcal. benötigt, die also dann in dem g Wasserdampf enthalten sind; sie werden der verdunstenden Wassermenge entzogen, die sich entsprechend abkühlt (Verdunstungskälte).

Auf den Verdunstungsvorgang wirken eine ganze Anzahl von Faktoren ein; in erster Linie die Temperatur der verdunstenden Fläche, die Luftfeuchtigkeit, der Luftdruck und die Windgeschwindigkeit. Je höher die Temperatur der verdunstenden Fläche und je geringer die Luftfeuchtigkeit ist, um so mehr Wasser kann verdunsten. Bei niedrigem Luftdruck verdunstet unter sonst gleichen Voraussetzungen mehr Wasser als bei hohem und bei lebhafter Luftbewegung mehr als bei schwacher. Es wird damit verständlich, daß die Menge des in der Luft vorhandenen Wasserdampfes nach Ort und Zeit starken Schwankungen unterliegt.

Zur mengenmäßigen Bestimmung des in der Luft vorhandenen Wasserdampfes — der Luftfeuchtigkeit — gibt es verschiedene Maßeinheiten. Die wichtigsten sind:

1. Dampfdruck,
2. absolute Feuchtigkeit,
3. spezifische Feuchtigkeit,
4. relative Feuchtigkeit,
5. Taupunkt.

Beim Dampfdruck bestimmt man den Druck, den der vorhandene Wasserdampf als Gas ausübt, also seine Spannkraft. Man mißt ihn an der Höhe einer Quecksilbersäule, die ihm das Gleichgewicht hält. Die **absolute** Feuchtigkeit gibt an, wieviel g Wasserdampf in einem m³, die **spezifische** Feuchtigkeit wieviel g Wasserdampf in einem kg Luft enthalten sind. Da das Aufnahmevermögen der Luft für Wasserdampf von ihrer Temperatur abhängig ist — kalte Luft kann nur wenig, warme Luft dagegen viel aufnehmen — gibt es für die drei bisher genannten Maßgrößen eine von der Lufttemperatur abhängige obere Grenze. Es kann z. B. Luft von + 10° C nicht mehr als 9,21 mm Hg Dampfdruck haben, in einem m³ Luft von dieser Temperatur kann nicht mehr als 9,42 g und in einem kg Luft bei 760 mm Hg Druck (das Gewicht der Luft ist vom Druck abhängig) nicht mehr als 7,53 g Wasserdampf enthalten sein, ohne daß eine Übersättigung eintritt.

Die folgenden Maßeinheiten, relative Feuchtigkeit und Taupunkt tragen dieser Tatsache bereits Rechnung. So bezeichnet die relative Feuchtigkeit das Verhältnis des bei einer bestimmten Temperatur vorhandenen Dampfdruckes (E) zum maximal möglichen in Prozenten. 75 Prozent relative Feuchtigkeit besagt also, daß von dem bei dieser Temperatur maximal möglichem Dampfdruck nur ³/₄ vorhanden sind. Der Taupunkt gibt die Temperatur an, bei der die in der Luft vorhandene Feuchtigkeit zur Sättigung ausreichen würde. Er beträgt z. B. bei einer Temperatur von + 15° C und 70 Prozent relativer Feuchte + 9,5° C. Auf diese Temperatur kann sich also in diesem Falle die Luft abkühlen, bis Sättigung eintritt. Eine Zusammenstellung der Maximalwerte des Dampfdruckes über Wasser und Eis, der absoluten und der spezifischen Feuchtigkeit bei verschiedenen Temperaturen, gibt die untenstehende Tabelle (nach Börnstein-Brückmann).

Zur Messung der Luftfeuchtigkeit werden vorwiegend das Psychrometer und das Hygrometer verwandt. Das Psychrometer besteht aus 2 Thermometern, von denen das eine mit einer feuchten Musselinhülle versehen ist. Da die Feuchtigkeit in der Musselinhülle dauernd bestrebt ist zu verdampfen (entsprechend dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft), wird infolge der bei der Verdunstung entstehenden Verdunstungskälte dieses Thermometer einen niedrigeren Wert anzeigen als das trockene Thermometer, und zwar bei feuchter Luft um einen geringeren Betrag als bei trockener. Die Temperaturdifferenz zwischen beiden Thermometern bezeichnet man als Psychrometerdifferenz, und aus ihr kann man nach Tabellen den Feuchtigkeitsgehalt der Luft bestimmen.

Es gibt ventilierte und unventilierte Psychrometer. Bei den ventilierten wird während der Messung entweder nur am feuchten Thermometer oder an beiden ein regelmäßiger Luft-

Temperatur	E in Millimetern		Absolute Feuchtigkeit g	Spezifische Feuchtigkeit bei		
	üb. Wasser	üb. Eis		760 mm	600 mm	400 mm
- 25°	0,61	0,48	0,71	0,41	0,52	0,78
- 20°	0,96	0,79	1,10	0,66	0,84	1,26
- 15°	1,44	1,26	1,61	1,05	1,33	1,99
- 10°	2,16	1,97	2,38	1,64	2,08	3,11
- 5°	3,17	3,03	3,42	2,51	3,19	4,79
0°	4,58	-	4,85	3,77	4,78	7,19
5°	6,54	-	6,81	5,41	6,86	10,30
10°	9,21	-	9,42	7,53	9,53	14,35
15°	12,79	-	12,85	10,46	13,25	19,97
20°	17,54	-	17,32	14,35	18,64	27,48
25°	23,76	-	23,07	19,51	24,78	-
30°	31,83	-	30,40	26,23	-	-

Wir spleißen

Von Heinz Maiwald

Die im Folgenden behandelte Spleißart zeigt das Spleißen gegen den Drall, das gegenüber dem Spleißvorgang mit dem Drall den wesentlichen Vorteil hat, daß es leichter zu erlernen ist. Die Spleißart mit dem Drall ist nicht falsch, aber damit jeder Kamerad das Spleißen in kürzester Zeit beherrschen lernt, bringen wir diesen Beitrag, der den Lehrgruppen in ihrer Ausbildung helfen soll.

Zum Spleißen brauchen wir eine Spleißkluppe, eine Rundzange, eine Flachzange, eine Kneifzange oder einen Hebelvorschneider, eine Spleißnadel, Bindedraht und eine Lötlampe. Unsere Steuer- oder Schleppseile bestehen aus sechs Kardeelen und diese wiederum aus sieben dünnen Drähten. Die sechs Kardeelen laufen schraubenförmig um eine Hanf- oder Stahlseele. Bevor wir das Seil auseinanderschneiden, glühen wir es an der Stelle, an der wir es durchschneiden wollen, aus und nehmen damit dem Seil die innere Spannung. So kann sich das Seil nicht aufdrehen.

Der Kauschenspleiß

Das Seil wird um die Kausche gelegt, so daß das freie Ende, mit dem gespleißt werden soll, etwa 15—20 cm über die Kausche steht. Es wird mit Draht an der Kausche befestigt. Dadurch wird ein weiteres Aufdrehen des Seiles verhindert (Abb. 1). Eine Spleißkluppe (Abb. 2) erleichtert das Spleißen, weil sie das Seil von allen Seiten an die Kausche preßt. Ist keine Spleißkluppe vorhanden, so hängen wir die Kausche mit einem Draht irgendwo an.

Die Kauschenspitzen werden vor dem Spleißen rechtwinklig hochgebogen, um recht nahe mit dem Spleiß an die Kausche heranzukommen. Mit der Spleißnadel (Abb. 3) stechen wir unter den oberen drei Kardeelen hindurch. Dabei ist zu beachten, daß die Seele des Seiles nicht durchstochen wird und der Durchstich möglichst nahe an der Kausche erfolgt. In der Rille der Spleißnadel werden die ersten drei Kardeelen nacheinander durch das Seil hindurchgeführt (Abb. 4). Dann stechen wir die Spleißnadel in die gleiche Eintrittsöffnung wie die der ersten drei Kardeelen, lassen sie aber eine Kardeele höher heraustreten und schieben die Kardeele Nr. 6 hindurch (Abb. 5). Kardeele Nr. 5 wird ebenfalls durch die gleiche Öffnung eingeführt und wieder eine Kardeele höher durchgezogen (Abb. 6). Kardeele Nr. 4 bleibt stehen. Die Kausche wird um 180° gedreht. Nun wird die Kardeele Nr. 2 durch die Austrittsöffnung zurück unter **zwei** Kardeelen nach rechts durchgezogen (Abb. 7). Auch die Kardeele Nr. 1 wird durch die Austrittsöffnung zurückgeführt und unter **einer** Kardeele nach rechts durchgezogen (Abb. 8). Wenn wir uns jetzt das Seil ansehen, muß immer zwischen zwei festen Kardeelen ein Ende heraussehen. Es dürfen in keinem Fall zwischen zwei festen Kardeelen zwei lose sein. Um einen festen Spleiß zu erhalten, ziehen wir mit einer Flach- oder Kombizange die losen Kardeelen einzeln fest an und halten sie mit der Hand an die Kausche.

Die Kausche wird wieder um 180° herumgedreht und jetzt kann mit der Kardeele Nr. 4 begonnen werden (Abb. 9).

Gespleißt wird gegen die Drehrichtung des festen Kabels und nach der Regel: „Über ein, unter zwei". Mit „eine" und „zwei" sind die festen Kardeelen gemeint.

Abbildung 10 zeigt uns, wie die Kardeele Nr. 4 über die feste Kardeele läuft, dann unter den nächsten zwei hindurchgezogen wird und aus der Austrittsöffnung von Kardeele Nr. 3 heraustritt. Als nächste Kardeele kommt Nr. 5 dran. Es geht wieder über eine Kardeele und unter den nächsten zwei hindurch (Abb. 11). So wird der Spleißvorgang mit den nächstfolgenden Kardeelen fortgesetzt, bis wir einmal herum sind. Dabei wird die verspleißte Kardeele mit der linken Hand an das feste Seil genommen, um ein Verwechseln mit noch nicht verspleißten Kardeelen zu vermeiden.

Haben wir dreimal rundherum gespleißt, kneifen wir zwei Kardeelen ab und spleißen mit den vier weiteren nocheinmal herum. Die nächsten zwei Kardeelen werden abgekniffen und mit den restlichen zwei wird weitergespleißt. Nach dem Abkneifen der letzten beiden Kardeelen muß ein guter allmählicher Übergang vom Seil zum Spleiß vorhanden sein. Der Bereich der abgezwickten Kardeelen wird mit dünnem Bindedraht umwickelt. Danach schlagen wir den Spleiß, um ihm eine gute Form zu

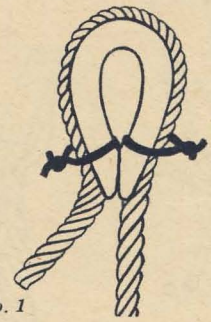


Abb. 1

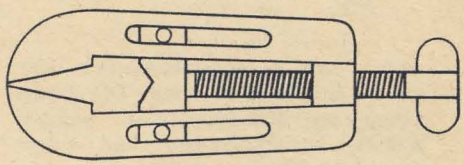


Abb. 2

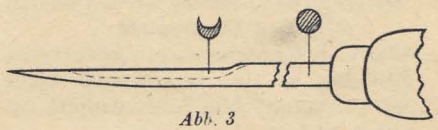


Abb. 3

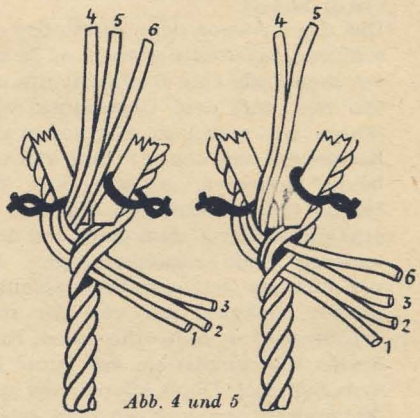


Abb. 4 und 5

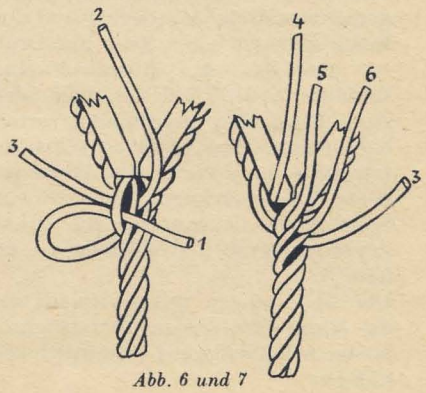


Abb. 6 und 7

(Fortsetzung von Seite 20)

strom mittels eines Aspirators vorbeigesaugt, um ein Stagnieren der Luft an den Thermometergefäßen zu vermeiden. Das Standartinstrument dieser Art ist das von Aßmann konstruierte Aspirationspsychrometer. Die Eigenschaft des menschlichen Haares, sich mit zunehmender Luftfeuchtigkeit zu verlängern, wird beim Haarhygrometer zur Messung der Luftfeuchtigkeit benutzt. Die Längenänderung wird über ein Hebelsystem auf ein Zeigerwerk übertragen, das auf einer, meist nach Prozenten der relativen Luftfeuchtigkeit geteilten Skala sofort die Ablesung gestattet. Bei sauberer Eichung und sorgfältiger Behandlung ergeben diese Geräte recht genaue Werte. Zur Registrierung der Luftfeuchtigkeit dient der Hygrograph, der nach dem gleichen Prinzip arbeitet wie das Hygrometer.

(Wird fortgesetzt)

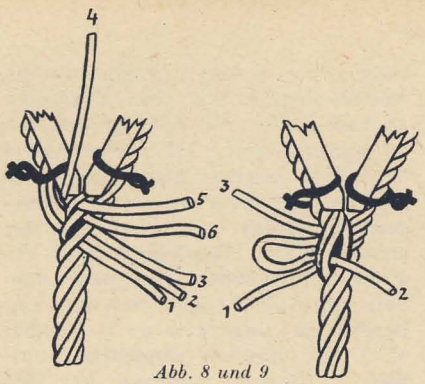


Abb. 8 und 9

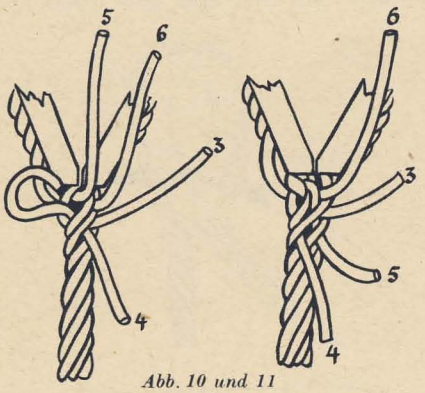


Abb. 10 und 11

geben, mit dem Holzhammer oder einem Stück Holz rund. Die hochgebogenen Kauschenecken werden wieder zurückgebogen und unser Spleiß ist fertig.

Es ist noch zu beachten, daß Spleißstellen nicht überlötet werden dürfen.

Der Längsspleiß

Wer den Kauschenspleiß beherrscht, für den ist der Längsspleiß keine Schwierigkeit. Nur der Anfang ist etwas anders.

Um das Seil vor dem Aufdrehen zu schützen, legen wir etwa 15 — 20 cm vor dem Ende eine Drahtschlaufe um das Seil. Mit dem Gegenstück verfahren wir genau so. Wir teilen die Kardeelen auseinander und stecken beide Seilenden, so wie man die Hände faltet, zusammen. Es muß je eine Kardeele von dem einen und dem anderen Ende zusammenliegen. Da wir hier nur erst eine Seite spleißen können, nehmen wir von der entgegengesetzten Seite die losen Kardeelen und binden sie mit Draht an dem Seil fest. Dann können wir den Abbund entfernen. Nach dem Ineinanderstecken der Kardeelen und dem Bewickeln der einen Seite mit Draht hat das Seil das Aussehen eines durchlaufenden Stückes, aus dem sechs Kardeelen gleichmäßig verteilt heraussehen. Das Spleißen selbst geschieht nun auf die gleiche Weise wie beim Kauschenspleiß. Ist die eine Seite fertig, nehmen wir die Drahtumwicklung ab und spleißen die andere Seite.

Die Abbildungen zeigen jeweils nur die Kardeelen, die zu dem beschriebenen Arbeitsvorgang ersichtlich sein müssen.

Beispiele in Hennigsdorf und Raguhn

Beispielgebend handelten die Werktätigen des Stahl- und Walzwerkes „Wilhelm Florin“ Hennigsdorf, als sie ihren Betriebskollektivvertrag annahmen, der folgende Verpflichtungen beinhaltet:

Der Grundeinheit der Gesellschaft für Sport und Technik stehen monatlich 5000 DM (im Jahre 60 000 DM) für Ausbildungszwecke zur Verfügung.

Der Werkdirektor verpflichtet sich:

a) Um der Gesellschaft für Sport und Technik die Möglichkeit der Wiederinstandsetzung des Schießstandes in Velten zu geben, wird der Gesellschaft Abbruchmaterial zur Verfügung gestellt. Termin: 1.7.53.
b) Der Gesellschaft für Sport und Technik zur Lösung ihrer großen Aufgaben geeignete Räume für die Schulung und Ausbildung zur Verfügung zu stellen.

Die BGL verpflichtet sich:

Zur Unterstützung der Gesellschaft für Sport und Technik monatlich in jeder Abteilung über die Aufgaben der Gesellschaft zu sprechen mit dem Ziel, neue Mitglieder zu werben und dabei die Besten als Funktionäre in die Gesellschaft für Sport und Technik zu delegieren.

Auch der Entwurf des Betriebskollektivvertrages der TEWA Raguhn, in dem bei Redaktionsschluß lediglich noch nicht die genauen Summen bekannt waren, ist vorbildlich. In ihm heißt es:

Der Werkleiter und die BGL verpflichten sich:

a) Für die Schaffung eines Schießstandes die größtmögliche Unterstützung zu geben und finanzielle Mittel in Höhe von .... DM dafür bereitzustellen und bei der Beschaffung von Materialien zum Bau sowie bei der Organisierung des Baues zu unterstützen.
b) Bei der Bereitstellung eines Raumes zur Unterstellung von Fahrzeugen und für Reparaturzwecke Hilfe zu geben.
c) Für die GST einen Büroraum, der gleichzeitig als Materiallager für Literatur, Gewehre usw. dient, im Verwaltungsgebäude einzurichten.
d) Zur Kaderentwicklung in der GST im Jahre 1953 etwa 10 Kollegen für Qualifizierungslehrgänge freizustellen bei der Weiterzahlung des Leistungsgrundlohnes.
e) Auf das engste mit der GST zusammenzuarbeiten und im Hinblick auf die patriotische Erziehung die Werbung von Mitgliedern und Funktionären zu unterstützen.
f) Bei der Schaffung von notwendigen Lehrmitteln der GST der Lehrwerkstatt Aufträge in Höhe von .... DM zu geben.
g) Für die Modellbauer Baumaterial in Höhe von ... DM zu beschaffen.
h) Bei der Schaffung des Stützpunktes für Seesport verschiedene Materialien bereitzustellen.
i) In Verbindung mit der Kammer der Technik Vorträge zu organisieren, die zur Qualifizierung der Jugendlichen beitragen.

Filme, die unsere Grund- und Ausbildungseinheiten interessieren

Zum Teil noch sehr wenig ausgenutzt von unseren Institutionen und Massenorganisationen sind die Dokumentar-, Lehr- und populärwissenschaftlichen Filme, die durch den Progreß-Filmvertrieb zur Verfügung stehen. Auch unsere Organisation hat die Möglichkeit noch kaum erwogen, wie sie mit Hilfe solcher Kurzfilme die allgemeine Ausbildungs- und Erziehungsarbeit bereichern kann. Hingewiesen sei z. B. auf den Dokumentarfilm „Gründung der Deutschen Demokratischen Republik“, der einen Rückblick auf die historischen Tage des Oktobers 1949 gibt, von denen Stalin sagte, daß sie einen Wendepunkt in der Geschichte Europas bedeuten.

Lehrreich sind speziell für unsere Gelände- bzw. Motorsportler die sowjetischen Filme „Die Technik des Skilaufes“ und „Motorradsport“. Im ersteren wird gezeigt, mit welchen Mitteln und welcher Sorgfalt in der Sowjetunion die Skiläufer ausgebildet und trainiert werden. Die vergangenen Wintersportmeisterschaften in Oberhof haben bewiesen, daß unsere Ski- und Geländesportler bereits über beträchtliches Können verfügen. Aber diese Erfolge gilt es, auf Massenbasis auszudehnen, und dazu kann dieser Film eine wesentliche Mithilfe sein. Das gleiche trifft sinngemäß auf den Film „Motorradsport“ zu.

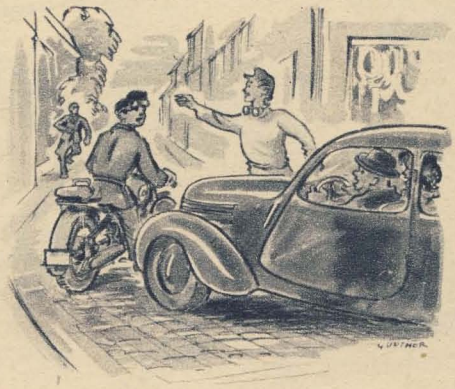
Die genannten Filme stellen nur einige Beispiele aus der Zahl derjenigen dar, die für die GST interessant und wichtig sind. Diese Zahl wird vom Prögreß-Filmvertrieb fortlaufend durch neue Filme ergänzt.

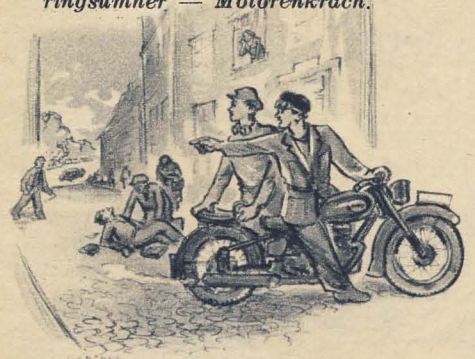
Wir schlagen allen Bezirks- und Kreisleitungen vor, sich diese moderne Einrichtung zunutze zu machen. Besonders große Veranstaltungen können durch solche Dokumentar-, Lehr- und populärwissenschaftliche Filme wirksam ergänzt werden. Nähere Auskünfte über die Bezugsbedingungen und dergleichen erteilen die Zweigstellen des Progreß-Filmvertriebes, die in jeder Bezirks- und größeren Kreisstadt ihren Sitz haben.

Timm und Alex' neue Abenteuer

Mit 100 Sachen

Daß man den, der zwar ertappt,
daraufhin auch sofort schnappt,
fällt mitunter etwas schwer,
merkten Tim und Alex sehr,
als sie einst motorradfahrend
und als Könner sich gebarend
in belebten Straßen übten,
keine Regel auch nur trübten.
Sicher wie zwei junge Helden
wollten sie im Brustton melden:
„Keinen Anstoß im Verkehr,
unser Motor, der klappt sehr,
die Maschine wird behendig,
kennt man sie auch innenwendig."
Alles ging auch wie auf Draht,
als ein Auto brausend naht,
achtend nicht auf dies und das
(rasend fahren, das macht Spaß?),
unglückselig doch und dreist
einen Mann zu Boden reißt.
Während Leute sich bemüh'n
um den Mann, beginnt zu flieh'n
jenes Auto. „Potz! Verrucht!"
Alex schreit's: „Da, Fahrerflucht!"
Und er wendet, jagt wie 'n Schuß,
Tim hängt auf dem Sozius,
hinter diesem Auto nach,
ringsumher — Motorenkrach.





Um die Ecke, unumwunden,
ist der Täter schnell verschwunden.
Donnernd Timm und Alex fliegen:
„Bursche, wollen dich schon kriegen!"
Lange seh'n sie nicht, oh weh,
plötzlich Timm: „Der PKW,
gradeaus, der Übeltäter!"
Alex sieht zum Tachometer,
der mit einem fiebernd schwachen
Zittern zeigt auf „100 Sachen".
Hetzjagd! Wind peitscht um die Ohren
PKW — du bist verloren,
unsrer beiden beißend Zorn
kriegt den PKW da vorn.
Da! Der Täter wird gestellt,
so ist das auf unsrer Welt,
und er wird — zu spät sein Beben —
der VP gleich übergeben.
Timm und Alex grinsen heiter,
fahren vorschriftsmäßig weiter
und erklären: „Es muß klappen,
jeden Täter gleich zu schnappen,
wenn man seine ‚Sachen' kennt
und nicht blind durchs Leben rennt."

F. Nick

Auflösung des Rätsels aus Nr. 4/53 *1. Filter, 2. Reifen, 3. Niet, 4. Thermostat, 5. Tellerrad, 6. Dichtung, 7. Getriebe, 8. Entlüfter, 9. Radkappen.*

Baupläne für den Flugmodellbau

In der vom Zentralvorstand für Sport und Technik herausgegebenen Bauplanreihe erschienen bisher folgende Baupläne:

Anfängermodelle:

Segelflugmodell „Freundschaft"	*(Spannweite 730 mm)*
Segelflugmodell „Immer bereit"	*(Spannweite 1200 mm)*

Übungsmodelle:

Segelflugmodell „HA 1"	*(Spannweite 1200 mm)*
Segelflugmodell „H 2"	*(Spannweite 1432 mm)*
Nurflügelmodell „Harsberg"	*(Spannweite 2000 mm)*

Leistungsmodelle:

Segelflugmodell „MR-10"	*(Spannweite 1600 mm)*
Kraftflugmodell mit Verbrennungsmotor „Vorwärts"	*(Spannweite 1300 mm)*
Kraftflugmodell mit Verbrennungsmotor „M 20"	*(Spannweite 1145 mm)*

Die Bauplanreihe wird fortgesetzt. Die Modelle dieser Bauplanreihe sind erprobt und garantieren den Kameraden jeweils den Bau eines einwandfreien Flugmodelles. Die Baupläne sind in den Kreis- und Bezirksleitungen der Gesellschaft für Sport und Technik zum Preise von 0,50 DM erhältlich.

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Martin Weinhold
4 Jahre SED 2/3

Günter Wollert
Die Aneignung militärischer Grundkenntnisse ist eine patriotische Pflicht! 4/5

Was unsere Kamera sah 6

Ingeborg Schweers
Die Beitragskassierung — ein Gradmesser für die Arbeit der Grundeinheit 7

Das Kleinkaliberspezialgewehr MZ-12... 8

Heinz Ullmann
Das Dreieckzielen 9

W. Gauck
Die Fahrerlaubnisbedingungen in der GST 10

Aus unserer Leserbriefmappe 11

Günter Wollert
Reitturnier in Kreuz 12/13

Werner Däumich
Sicherheit vor Schnelligkeit — Schnelligkeit durch Sicherheit 14

Ernst Finster
Der Junge und der Schäfer 15/17

W. Eckardt
Wir bauen ein Schiffsmodell 18/19

Dr. W. Ortmeyer
Wetter, Wind und Wolken 20

Heinz Maiwald
Wir spleißen 21/22

Timm und Alex 23

Preisausschreiben 24

Fotos: Schröter, Dewag, Burmeister, Zentralbild, Kuhne, Hanne, Saale-Bild
Zeichnungen: Günther, Dewag, Rammelt, Unterschütz
Beilagen:
Zur patriotischen Erziehung
Leistungsabzeichen der GST
Stellungnahme des Zentralvorstandes der GST

Redaktion „Sport und Technik". Chefredakteur Kurt Hanne. Herausgeber: Zentralvorstand der Gesellschaft für Sport und Technik, Halle/Saale. Sitz der Redaktion: Halle/Saale, Stalinallee 156, Tel. 72 11 oder 74 11. Verlag und Anzeigenabteilung: Sportverlag GmbH, Berlin NW 7, Neustädtische Kirchstraße 15, Postscheckkonto Berlin Nr. 195. Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste Nr. 3. Druck: Druckhaus Einheit Leipzig III/18/211. „Sport und Technik" erscheint mit Genehmigung des Amtes für Information der Deutschen Demokratischen Republik. Einzelpreis 0,50 DM, Monatsabonnement 1,— DM. Nachdruck — auch auszugsweise — nur mit Quellenangabe gestattet.

Es geht um 1000 DM!

Heute seht ihr den 2. Teil unserer Kurzgeschichte in Bildern. Da wir die Fragen des 1. Teiles in der vorigen Ausgabe sicher spielend lösten, machen wir uns nun an den Endspurt.

Unsere Hauptperson, die wir Klaus nannten, ist eifrig bei der Ausbildung. Betrachten wir das 6. Bild. Klaus geht freudig und froh an Bord des Segelschulschiffes „Wilhelm Pieck", um einen Lehrgang zu besuchen. Er freut sich von ganzem Herzen, ergänzt doch die Ausbildung an Bord dieses herrlichen Schiffes sein theoretisches Wissen. Kann er an Bord doch richtig die See und die Seefahrt kennenlernen. Bevor er aber seinen Fuß zum erstenmal an Deck dieses Schiffes setzt, muß er vorher über ein Gerät gehen, das Schiff und Land verbindet, und schon haben wir die 6. Frage: Wie heißt das Gerät, das Klaus gerade betreten hat?

Im 7. Bild ist Klaus mit seinen Kameraden schon mitten in der Ausbildung. Vieles muß man lernen, ehe das Schiff den Hafen verlassen und jeder Kamerad seinen Posten ausfüllen kann. Womit die Kameraden gerade beschäftigt sind, ist die 7. Frage unserer Kurzgeschichte. Bald kam der große Tag, an dem das Segelschulschiff seine erste Auslandsfahrt antrat. Auf dem 8. Bild sehen wir, wie das schöne Schiff, geflaggt über alle Toppen, den Warnemünder Hafen verläßt. Klaus ist sehr stolz, an dieser Fahrt teilnehmen zu dürfen. Unsere 8. Frage lautet: Wann lief das Segelschulschiff „Wilhelm Pieck" zu seiner ersten Auslandsfahrt aus und wohin fuhr es? Während der Fahrt waren natürlich alle etwas erregt und warteten gespannt auf das Einlaufen in den fremden Hafen. Auf Bild 9 hat Klaus die Aufgabe, das Schiff auf dem befohlenen Kurs zu halten. Wie Klaus bei seiner augenblicklichen Tätigkeit genannt wird und wie die beiden Geräte, die vor ihm stehen, heißen, ist die 9. Frage.

Klaus will später als Offizier über die Meere fahren. Er muß aber noch viel lernen, hartnäckig und verbissen lernen, um dieses Ziel zu erreichen. Klaus ist mit Eifer dabei, sich das nötige Wissen eines Offiziers anzueignen. Mit welchem Teil dieses Wissensgebietes beschäftigen sich die Kameraden auf Bild 10, und wie heißt das Abzeichen, das ihnen am Ende des Lehrgangs verliehen wird, heißt unsere 10. und letzte Frage. Und nun frisch ans Werk!

Vom Preisausschreiben ausgeschlossen sind Mitarbeiter der Redaktion und des Verlages sowie deren Angehörige.

Die genauen Bedingungen der Beteiligung an unserem Preisausschreiben sind aus der vorherigen Ausgabe ersichtlich.